

M. med.

331

hc

Mat. med. 335 ^{Rc} in 8^o

Revalenta arabica

des

Du Barry,

ein

grossartiger Betrug.

*Aufklärung für diejenigen, welche sich der
Revalenta bedienen wollen.*

Zugleich ein offenes Wort über die Geheimmittel an die deutschen
Regierungen und Medicinalbehörden

von

Albert Frickhinger.

NOERDLINGEN, 1854.

Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

201. A.

Revalenta arabica

des

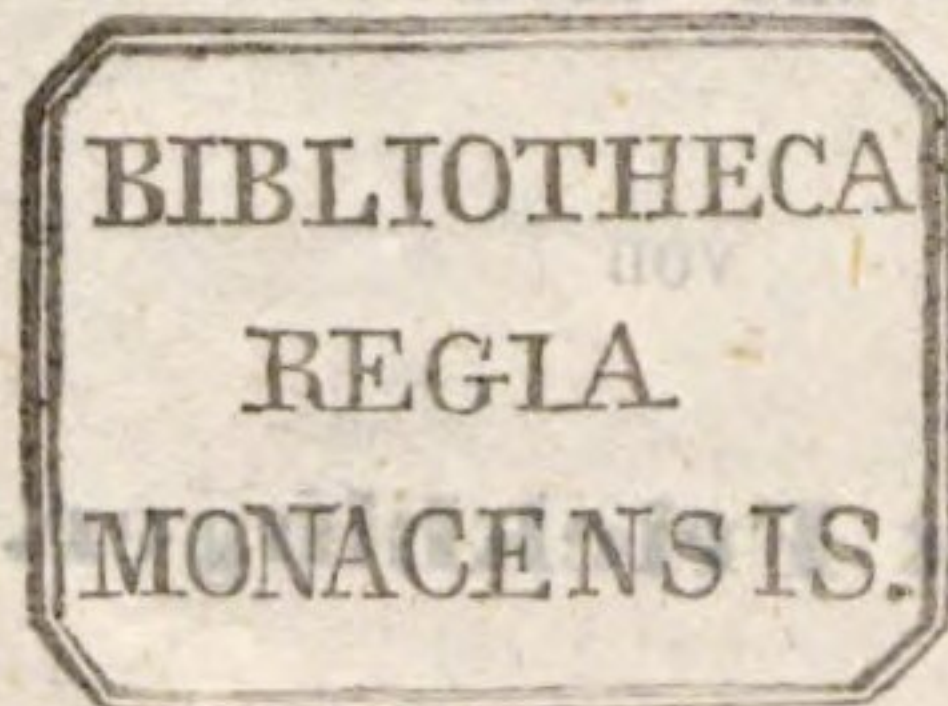
Dr. Barry,

ein

grossartiger Beitrag.

Aufklärung für diejenigen, welche sich der
Revalenta bedienen wollen.

Zugleich ein kleines Wort über die Geheimmittel an die deutschen
Regierungen und Medicinalbehörden.



NOERDLINGEN, 1854

Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

Allen Ehrenmännern,

welche im Gefühl für Recht mitgewirkt haben zur Entstehung dieser
Blätter, widmet dieselben

der Verfasser.

In jedem Falle vollständige Freiheit, Gesundheit und Zufriedenheit nach vielen Jahren vergeblicher Experimente und Vergeudung vielen Geldes für Medizin. In keiner Zeit in der Geschichte der Menschheit hat eine solche Masse unüberlegbarer Zeugnisse zu Gunsten einer der höchsten Interessen der Wohlfahrt Aller angeordnet. So gewiss, wie die Zeitungen den Zeitungsredaktionen Deutschlands und des ganzen Continents, wo die Censur es gestattet, in die Feder. Die Barry hat es edel, Hunderttausende von Gulden für ausgedehnte, mit größter Ausdauer zum Ehel oft wiederholte Zeitungsarbeiten zu opfern, da-

Allen Ehrenmännern,

Welche im Gefühl für Recht mitgewirkt haben zur Entstehung dieser
Blätter, widmet dieselben

der Verfasser.

Auf groben Klotz ein grober Keil,
Auf einen Schelmen anderthalbe.

Göthe.

Einleitung.

Seit 2 bis 3 Jahren wimmeln die norddeutschen, seit $\frac{3}{4}$ Jahren die süddeutschen Blätter von den pomphaften Ankündigungen einer Revalenta arabica von Barry Du Barry & Comp., 77 Regent Street in London. Sind diese Anpreisungen wahr, so ist das Problem der Alchemisten gefunden: denn der Stein der Weisen könnte unmöglich höher gerühmt werden, als die sogenannte Revalenta durch Du Barry und theilweise dessen Helfershelfer. 50,000 Zeugnisse beweisen unwiderleglich (!), dass diese Panacee in den verschiedensten Krankheitsformen geholfen und niemals geschadet habe.

„In jedem Falle vollständige Heilung, Gesundheit und Zufriedenheit nach vielen Jahren vergeblicher Experimente und Vergeudung vielen Geldes für Medicin. Zu keiner Zeit in der Geschichte der Menschheit hat eine solche Masse unwiderlegbarer Zeugnisse zu Gunsten einer die höchsten Interessen der Wohlfahrt Aller angehenden Sache gesprochen“ dictirt Du Barry den Zeitungsredactionen Deutschlands und des ganzen Continents, wo die Censur es gestattet, in die Feder. Du Barry ist so edel, Hunderttausende von Gulden für ausgedehnte, mit grösster Ausdauer zum Ekel oft wiederholte Zeitungsinsertate zu opfern, da-

mit die leidende Menschheit endlich von ihren Gebrechen erlöst werde.

Wenn achtbare Gelehrte durch mikroskopische und chemische Untersuchungen beweisen, dass die Revalenta ein maskirtes gewöhnliches Nahrungsmittel sei, so sagt Du Barry so lange nichts dagegen, als diese Beweise nur innerhalb wissenschaftlicher Zeitschriften geführt werden. Du Barry hat ein kräftiges Mittel erdacht, die sein Thun und Treiben entlarvenden Beweise nicht in die Tagesliteratur übergehen zu lassen. Die meisten, wenn nicht alle Zeitungsredactionen, welche seine Inserate aufnehmen, haben auch gleichzeitig die Bedingung eingegangen „*keine Angriffe gegen ihn und seine Revalenta in ihr Blatt aufzunehmen*“, sind also von Du Barry erkaufte. Findet sich aber eine ehrenwerthe Redaction, welche dem Versucher widerstanden ist, und wohlverdienten Angriffen gegen Du Barry's Treiben ihre Spalten öffnet, so entgegnet dieser auf so unerhört grobe Weise, dass es wehe thun muss, anerkannte Gelehrte und Menschenfreunde in diesem ungleichen Kampf mit einem Schamlosen zu sehen. Auf Du Barry's Seite wetteifern Arroganz und Ignoranz, Grobheit und Gewinnsucht, auf der Seite seiner Gegner reichen sich Wahrheitsliebe und wissenschaftliche Berechtigung, ja Nothwehr die Hand. Dieser Weg gegen Du Barry ist um so mehr erschöpft, als der Revalenta-Fabrikant — wenn auch völlig geschlagen — in seiner frechen Weise immer das letzte Wort nimmt, und in den Augen des Publikums bekanntlich derjenige Recht behält, welcher zuletzt gesprochen hat. Ich war von jeher überzeugt, dass Du Barry's Motiv gemeine Gewinnsucht ist. Was konnte mich bewegen, die Musezeit dreier Monate darauf zu wenden, um einen neuen Weg zu gehen, und Du Barry praktisch zu widerlegen? Von vornherein verzichte ich auf Lorbeeren im Kampfe mit Du Barry, welcher als eines der gewichtigsten Zeugnisse zu Gunsten seiner Revalenta das des kühnen Capitains Otto vor sich herträgt, „*dessen Vertrauen in die Revalenta unerschütterlich ist, mögen auch alberne Esel in den Zeitungen sagen, was ihnen ihre Dummheit und ihr Neid*

eingibt.“ Die Revalenta hilft „gegen unwillkürliches Erröthen!“ Mir stieg die Schamröthe in's Gesicht, so oft ich seit $\frac{3}{4}$ Jahren sah, mit welcher Sicherheit Du Barry das unwürdige englische und nordamerikanische Annoncen- und Affichenwesen zu uns hereinzuschleudern versucht. Das Schamgefühl eines Deutschen, dass englische (?) Firmen auf so unerhörte Weise Deutschland zum Tummelplatze ihrer Marktschreiereien zu machen versuchen, hat mithin diese Zeilen hervorgerufen.

Der Leser sieht, dass ich nicht ohne Vorurtheil meine Fragen über die Wirkung der Revalenta in alle deutschen Gauen an Aerzte und Nichtärzte hinaus sandte. Diese Fragen sollten mir Gewissheit verschaffen, ob mein Vorurtheil begründet war, oder ob ich mich vielleicht doch in einer Täuschung befände.

Dass die Antworten von so schlagendem Beweise gegen die Revalenta ausfallen würden, hatte ich nicht vermuthet. Denn die Wahrscheinlichkeit ist, dass bei der Hälfte Nieten im Rade auch ungefähr die Hälfte Nieten gezogen wird. Aber die Schwerverdaulichkeit, wörtlich die Schwerverdaulichkeit der Revalenta hat den Herren Du Barry einen schlimmen Streich gespielt. 50,000 Zeugnisse kann ich zwar nicht aufweisen, sondern nur 302 Gutachten von berühmten Aerzten Deutschlands, welche in 29 Fällen gute Wirkung, in 63 anderen Fällen entschiedenen Nachtheil, und endlich in 210 weder Nutzen noch Schaden durch den Gebrauch der Revalenta beobachtet haben. Steht die Zahl der in meinen Händen befindlichen Gutachten bedeutend hinter der von Du Barry in runder Summe und hyperbolisch hohem Maasse angegebenen, so überwiegen meine Autoritäten die des Du Barry weitaus.

Selbst mit diesen untrüglichen Waffen gegen Du Barry konnte es klug erscheinen, diese Firma nicht anzutasten, weil man durch gewaltsame Vereitlung gewinnsüchtiger Absichten die Wuth des Entlarvten auf sich zieht und sich unter allen Umständen Unannehmlichkeiten dadurch bereitet. Allein wo es

gilt, einer ganz Deutschland angethanen Beleidigung entgegenzutreten, soll meines Bedünkens der Deutsche zur Richtschnur seines Thuns nicht die Klugheit nehmen. Was ich von Du Barry und dessen weitverzweigter Genossenschaft zu erwarten habe, schwebt mir klar vor. Ich mache mir hierüber keine Illusion, sondern räume dieser mysteriösen Clique das Recht ein, mich zu verläumdern und zu beschimpfen.

A. F. A. Der Leser sieht, dass ich nicht ohne Vorurtheil meine Fragen über die Wirkung der Revolutions in alle deutschen Gauen an A. F. A. und Nichts zu hinterfragen. Diese Fragen sollten mir Gewissheit verschaffen, ob mein Vorurtheil begründet war, oder ob ich mich vielleicht doch in einer Täuschung befinde.

Dass die Antworten von so schlagendem Beweise gegen die Revolution anstehen würden, hatte ich nicht vermuthet. Denn die Wahrscheinlichkeit ist, dass bei der Hälfte Niemand im Rade auch ungefähr die Hälfte Niemand gezogen wird. Aber die Schwierigkeit der Revolution hat den Herren Du Barry verhandelt. Die Revolution hat den Herren Du Barry einen schmalen Streich gespielt. 50.000 Zeugnisse kann ich zwar nicht antworten, sondern nur 502 Gutachten von berühmten Aerzten Deutschlands, welche in 29 Fällen gute Wirkung, in 63 anderen Fällen unterschiedenen Nachtheil, und endlich in 210 weder Nutzen noch Schaden durch den Gebrauch der Revolution beobachtet haben. Steht die Zahl der in meinen Händen befindlichen Gutachten bedeutend hinter der von Du Barry in runder Summe und hyperbolisch hohem Masse angegebenen, so überwiegen meine Autoritäten die des Du Barry weit.

Ich selbst mit diesen anhänglichen Waffen gegen Du Barry könnte es nicht erscheinen, diese Firma nicht anzuerkennen, weil man durch gewaltsame Vertilgung gewinnbringender Absichten die Wuth der Enthusiasten auf sich zieht und sich unter allen Umständen Unannehmlichkeiten dadurch bereitet. Allein wo es

Geschichte der Revalenta.

Vor 12 Jahren priess ein gewisser Warton in Paris 2 Mittel gegen Verstopfung zu übermässig hohen Preisen an, deren eines er Ervalenta, das andere aber Melasse de la Cochinchine nannte. Im Jahre 1843 wurde Warton wegen des Verkaufs geheimer Mittel angeklagt, und Chevallier bekam den Auftrag, jene Waaren zu untersuchen. Dieser Chemiker fand, dass die Ervalenta nichts als Linsenmehl, und die Melasse de la Cochinchine nichts als gemeiner Syrup war! Die Ervalenta wurde von Warton um den 3fachen Werth des Linsenmehls, der Syrup um das 5fache des gewöhnlichen Preises verkauft. Die kleinste Quantität, welche von beiden abgegeben wurde, kostete 16 fl. 48 kr.!

Das Wort Ervalenta ist aus dem botanischen Namen der Linse Ervum Lens gebildet.

Die Speculation scheint guten Erfolg gehabt zu haben: denn sie fand bald*) Nachahmung durch Du Barry. Das Product wurde wenig verändert. Den Namen **Ervalenta** setzte Du Barry in **Revalenta** um.

Zu dieser Prosa dichtete Du Barry in ahnungsvoller Erinnerung an den früheren bedeutenden Verbrauch des Racahout des Arabes die Poesie, er — der arme Du Barry wäre 10 Jahre lang an der Lungenschwindsucht krank gewesen, und hätte end-

*) Du Barry datirt seine Entdeckung in's Jahr 1832 zurück. Allein bei seinem absoluten Mangel an Wahrheitsliebe werde ich wohl berechtigt sein, Zweifel in diese Jahrzahl zu setzen.

lich als letztes Mittel zur Genesung einen Aufenthalt in Arabien genommen. Hier sey ihm von einem arabischen Arzte die Revalenta als tägliche Nahrung empfohlen worden. Und siehe da! „*Weg war die Unverdaulichkeit und unregelmässige Verrichtung der natürlichen Funktionen, sie machten dem besten Appetit, guter Verdauung und regelmässiger Verrichtung Platz und verliehen Du Barry's Geiste und Körper eine Energie, deren er sich vorher nie erfreute.*“ Sollte sich der menschenfreundliche Du Barry nicht aufgefordert fühlen, die ganze Welt an diesem Glücke Antheil nehmen zu lassen?

Du Barry scheint den schleppenden Gang, mit welchem sich wichtige Entdeckungen über die Nationen verbreiten, zu kennen. Er denkt wohl an die Kartoffel, welche von ihrem ersten Bekanntwerden nahezu ein Jahrhundert gebraucht hat, ehe sie bei uns eingebürgert war. Der Zeit der Eisenbahnen und Dampfschiffahrt mehr entsprechend ist es, sich 50,000 Zeugnisse zu verschaffen, welche unwiderleglich beweisen, dass die Revalenta „*sicher hilft gegen Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schärfe, Krämpfe, Spasmen, Schwindel, Sodbrennen, Durchfall, Unterleibsbeschwerden, Nervenschwäche, Hysterie, Gallenkrankheit, Leber-, Blasen- und Nierenleiden, Hämorrhoidal-, Stein- und Harnbeschwerden, Diabetes, Schwächen aller Art, Blähung, Spannung, Herzklopfen, nervöses Kopfweh, Taubheit, Ohrenbrausen, Schmerz in jeglichem Theile des Körpers, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Hautausschlag, Skorbut, Fieber, Skropheln, Auszehrung, Wassersucht, Rheumatismus, Gicht, Uebelkeiten, Ekel und Erbrechen unter allen Verhältnissen (selbst während der Schwangerschaft oder zur See), Niedergeschlagenheit, Spleen, allgemeine Schwäche, Gliederlähmung, Husten, Hals- und Brustkrankheiten, Lungen- und Luftröhrenschwindsucht, Unruhe, Schlaflosigkeit, unwillkürliches Erröthen, Zittern, Engherzigkeit, Unfähigkeit zum Studium, Mangel an Gedächtniss, Schwindel, Blutanwandlung (!) gegen den Kopf, Erschöpfung, Schwermuth, grundlose Furcht, Unentschlossenheit, Lebensüberdruß, Anwendung zum Selbstmord u. s. w.*“ Du Barry beschränkt sich übrigens nur! auf Anführung

dieser Krankheiten. Während im nördlichen, mittlen und südlichen Deutschland überall, wo es geduldet wird, die Annoncen in's Unendliche wiederholt werden, sieht man in ungarischen Städten*) an einem schönen Morgen die Strassenecken mit Anschlagzetteln von ungewöhnlicher Grösse beklebt, worin den Ungarn Kunde gegeben wird von „*Du Barry's Kraftrestaurationsfarina, von den Revalentaplantagen* etc. Gleichzeitig wird eine von Du Barry oder vielmehr in dessen Auftrag verfasste Schrift massenhaft verbreitet: „*Die natürliche Wiederherstellung der Verdauungsorgane (Magen, Leber, Milz, Nieren, Eingeweide, Nerven u. s. w.) ohne Medicin, Abführen, Klystiere, Unannehmlichkeiten und Kosten, durch ein Mittel, welches seinen fünfzigfachen Werth in Medicinen erspart. London, gedruckt für Barry Du Barry & Comp. In Commission für Deutschland bei Eduard Heinrich Meyer in Leipzig.* In dieser Brochüre wird zum Eingang, aber nur für einen Augenblick, ein wissenschaftlicher Ton anzustimmen versucht, gleich darauf alle medicinischen Erfahrungen mit Füßen getreten, alle Heilmittel verdammt, und an deren Stelle die Revalenta arabica gesetzt. „*Das einzige natürliche Mittel zur Herstellung der natürlichen Thätigkeit der Organe wurde von Du Barry im Jahre 1832 in einem Bestandtheil der Pflanze Revalenta entdeckt.*“ Ein Pflanzennamen Revalenta kommt in keiner Sprache, weder im Arabischen, noch sonst wo vor. Du Barry hat bei der Bildung desselben wahrscheinlich nicht an *revalescere* gedacht, sondern sich's mit dem Namen so bequem gemacht, wie mit seinem Fabrikate. Statt Ervalenta setzt er Revalenta, statt Linsen- nimmt er Wickenmehl. Wenn wir dem Du Barry einige Nächstenliebe zutrauen, so erscheint es räthselhaft, wie derselbe, da er seine rührende Anekdote in's Jahr 1832 zurückdatirt, seine Segnungen uns 20 Jahre vorenthalten konnte. Ich habe hier, wie in vielen anderen Umständen der Revalenta, etwas hinter die Coulissen geschaut. Du Barry rückt nach Art eines wohlorganisirten Freibeuters von einem Landstrich zum anderen, von einem Lande zum anderen vor. Bei der Gehaltlosigkeit seiner Waare im Vergleich zu

*) Zeitschr. für Natur- u. Heilkunde in Ungarn v. Dr. Wachtel 1853, Nr. III.

ihrem Preise muss sie längstens nach einigen Jahren da wieder in Misscredit gerathen, wo er sie dem Publicum mit jener Energie, die ihm der Gebrauch der Revalenta in Arabien verliehen zu haben scheint, aufgedrungen. Hat er einen Landstrich oder ein Land auf diese Weise ausgebeutet, so rückt er von demselben aus nach Süd, Ost und West überall hin vor, wo seinen marktschreierischen Ankündigungen kein Damm durch die Landesgesetze entgegengestellt ist. Aus diesem Grund wird mein Beginnen von Rostock, Hamburg, Braunschweig, Aschersleben und Hannover aus für verspätet erklärt, weil Du Barry dort schon im Jahr 1851 aufgetreten ist und „die Revalenta mithin ihre Rolle ausgespielt hat.“ Eben darum streckt aber Du Barry seine Arme nach Süddeutschland und Oesterreich aus. Auch hier muss er in 2 Jahren die Tausende von Gulden für Annoncen herausschlagen, ehe sich die Revalenta überlebt hat. Sie wird und muss sich aber in wenigen Jahren überleben, sobald die Erfahrung oft genug bewiesen haben wird, dass sie in sehr seltenen Fällen gut wirkt, mehr als doppelt so oft schadet. Wird auf solche Weise der künstlich erzeugte Ruf der Revalenta in Süddeutschland zu Grabe getragen seyn, so fängt Du Barry dasselbe Spiel jenseits der Alpen aufs neue an. Von seinen Helfershelfern wird Du Barry aufs trefflichste unterstützt! Denn er gewährt ihnen 20 Procent Nutzen, also $\frac{1}{5}$ der ganzen Einnahme. Sogar auf eigene Faust stemmen diese sich den gerechten Angriffen entgegen, welchen die Revalenta nothwendig ausgesetzt ist, wie wir diess an dem schamlosen und unverständigen Gebahren des Agenten Johann August Simeons in Frankfurt gegen Dr. Winckler in Darmstadt z. B. in Nr. 312 des fränkischen Kuriers von 1853 und im Frankfurter Journal vom 10. April und 18. November 1853 sehen. Auch mir wird es so geschehen, was mich jedoch keineswegs abhalten kann, die Vegetationsperiode der Revalenta parasytica in Süddeutschland um 1 Jahr zu kürzen.

Wirkung der Revalenta.

Wenn Jemand Weizen in Aegypten ankauft, denselben herführt und auf einer Mühle zum feinsten Mehle mahlen lässt, so lässt sich's sophistisch vertheidigen, dass er dieses Mehl unter dem Namen „*afrikanisches Kraftmehl*“ ausbietet. Wenn der Mann sich in Aegypten etwas Grund und Boden angekauft hat, wenn er ferner selbst eine Mühle nach patentirtem System oder auch mit nur unbedeutender Verbesserung in der Construction, worauf er ein Patent genommen hat, besitzt, so lässt sich's ebenfalls noch sophistisch vertheidigen, dass er sich „*Besitzer der Kraftmehlplantagen und der Patentmaschine*“ nennt. Wenn er aber behauptet, sein afrikanisches Kraftmehl heile alle Krankheiten, so befindet er sich auf dem Felde der Lüge; wenn er sich endlich für sein „*Kraftmehl*“ das 30fache des Preises zahlen lässt, welchen das Weizenmehl sogar in der jetzigen theuren Zeit kostet, und diesen Preis durch die Versicherung beschönigt, sein Kraftmehl sei entfernt kein Weizenmehl, sondern etwas neu Entdecktes, der Menschheit Wohl Beförderndes, so kann kein Zweifel mehr seyn, wie dieses Verfahren genannt werden muss.

Obwohl die in Chemie und Mikroskopie Erfahrenen das Publikum aufklären werden, dass es mit jedem feinen Weizenmehl dasselbe erreiche, wie mit jenem ägyptischen Kraftmehl, so werden doch überschwängliche Anpreisungen bewirken, dass eine Zeit lang dasselbe um den vielfachen Preis gekauft wird. Der Fabrikant und dessen den $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ Theil der Gesamt-

einnahme für sich zurück behaltende Agenten geben sich in den Augen des Publikums einen gelehrten Anstrich, indem sie behaupten, ihr Fabrikat werde aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff und Sauerstoff zusammengesetzt. Jeder stickstoffhaltige organische Körper besteht aber daraus; keiner von dieser Zusammensetzung ist bisher durch menschliche Kunst aus den genannten Elementen zusammengesetzt worden. Sie schwören sogar, ihr Präparat sey etwas von deutschem Weizenmehl Verschiedenes. Selbst ohne dass sie unter den ägyptischen Weizen etwa die Mohrenhirse (*Holcus Sorghum*) mahlen lassen, könnten sie diess — wieder sophistisch — getrost behaupten, wenn sie von Humphry Davy gelernt hätten, dass der in südlichen Ländern gebaute Weizen mehr Kleber, der in kälteren Klimaten gewachsene mehr Stärkmehl enthält, wesswegen bekanntlich der italienische Weizen von zäher Beschaffenheit ist und zu der Nationalspeise der Italiener den Maccaroni taugt, zu denen der schwedische Weizen nicht taugen würde. Lässt man sich mit dem Fabrikanten des *ägyptischen Kraftmehls* in einen Streit ein, das Kraftmehl sey Weizenmehl, so dringt man nicht durch. Wenn vollends das böse Gewissen den Fabrikanten gezwungen hat, die Tagespresse zu erkaufen, so sind damit dem ehrlichen Manne die Waffen genommen, den Betrug aufzudecken. Die Entlarvung kann wenigstens nur in gewissen Kreisen, mittelst der wissenschaftlichen Zeitschriften, geschehen. Wie aber diese über ihn urtheilen, und ob die Sachverständigen ihn haarklar durchschauen, ist dem Gewinnsüchtigen ganz einerlei, so lange nur das Kraftmehl vom Publikum gekauft wird. Man ist gezwungen, einen solchen Betrüger praktisch zu widerlegen. So umständlich es scheinen mag, es gibt doch keinen kürzeren und sichereren Weg hiezu, als sich an möglichst viele unparteiische, weit auseinander wohnende Männer zu wenden, welche das Kraftmehl angewendet und dessen Wirkungsweise beobachtet haben. Die Urtheile dieser geben ein unläugbares Resultat.

In keinem anderen Falle befindet man sich Du Barry's Revalenta gegenüber. Die Tagespresse hat sich mit wenigen

achtungswerthen Ausnahmen erkaufen lassen. Die competente-
sten Männer Deutschlands, Englands und Frankreichs sind einig
über die Natur der Revalenta. Wo aber dieselben bei einem
ehrenwerthen Redacteur eines Tagblattes Eingang finden, wird
ihnen von den Herren Du Barry und einem Theile ihrer Agen-
ten mit einer Frechheit entgegengetreten, welche jeden Gebil-
deten empören muss und eine weitere wissenschaftliche Ent-
gegnung zur Unmöglichkeit macht.

Wer das Recht auf seiner Seite hat, dem kann billig nicht
zugemuthet werden, auf die sinnlosen Einwürfe, welche die
Gewinnsucht rohen Menschen eingibt, zu antworten.

Empört über dieses Treiben und nicht ohne Neugierde,
auf sichererem Wege, als aus Herrn Du Barry's Munde, etwas zu
erfahren über die Wirkung der Revalenta, versandte ich an
viele bedeutende Adressen, an wissenschaftliche Notabilitäten,
an Männer, von denen ich voraussetzen durfte, sie würden mir
nur die Wahrheit berichten, an hochachtbare Freunde, an Aerzte
und Nichtärzte Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz fol-
gendes Schreiben:

Nördlingen in Bayern, 15. Novbr. 1853.

Ew. Wohlgeboren

werden wahrscheinlich eben so sehr, wie ich, die markt-
schreierische Ankündigung der Revalenta arabica durch Du
Barry in London missbilligen.

Das ganze Verfahren Du Barry's ist um so empörender,
als derselbe in einem Jahre über 20,000 Thlr. auf Inserate in
Deutschland verwendet hat unter der Bedingung, dass alle
Zeitungen und Zeitschriften, welche seine Inserate
aufnehmen, **jedem Artikel und Angriffe gegen ihn
ihre Spalten schliessen.** Diesem unehrlichen Kampfe,
in welchem Du Barry sich erkühnt, seinen Gegnern, auf deren
Seite nach meiner Ueberzeugung die Wahrheit ist, schamloser
Weise die Waffen zu entwenden, indem er die Journale für seine
gewinnsüchtigen Zwecke erkauft hat, diesem Kampfe muss
mithin ein anderes Feld aufgesucht werden. Die Wunder der

Revalenta müssen in einer wohlfeilen, zu Tausenden an das leidende Publikum zu verbreitenden Brochüre gewürdigt, resp. entlarvt werden.

Um aber ganz sicher zu gehen, dass ich Herrn Du Barry kein Unrecht zufüge, erlaube ich mir, Sie, sowie gleichzeitig viele andere Männer, denen ich volle Wahrheitsliebe zutraue, einzuladen, mir umgehend folgende Fragen gefälligst zu beantworten:

- 1) Haben die angeseheneren Aerzte Ihres Wohnortes oder medicinische Facultäten und Corporationen schon Erfahrungen gemacht (sey es aus eigenem Antriebe, sey es, um dem Wunsche der Patienten nachzugeben), welche Wirkungen der Gebrauch von Du Barry's Revalenta nach sich zieht?
- 2) In welchen und wie viel Fällen haben Ihre Aerzte den Gebrauch von gutem Erfolge begleitet gesehen?
- 3) In welchen und in wie viel Fällen haben dieselben keinen Erfolg beobachtet?
- 4) In welchen und wie viel Fällen haben dieselben nach dem Gebrauche schlimme Folgen entstehen sehen? Ich erinnere hier an die in der Diätetik allgemein angenommene Schwerverdaulichkeit der Leguminosenfrüchte, gleichzeitig aber an den Rath Du Barry's, das Fabrikat für Säuglinge anzuwenden.
- 5) Werden in Ihrer Gegend die Mühlenprodukte mancher Leguminosen als Nahrungsmittel verwendet, oder aus Linsen und Bohnen (reifen und unreifen, geschälten und ungeschälten) Stärke gewonnen? Wenn ja, so würde ich Sie um Einsendung von kleinen Proben bitten.
- 6) Erlaubt Ihre Regierung das Erscheinen des Inserats in Ihren Lokalblättern, und ist dasselbe in allen erschienen oder von Du Barry im April dieses Jahres an alle dortigen Redactionen offerirt worden?
- 7) Ich habe Offerte Du Barry's an Redactionen in meiner Hand, in welchen von ihm für 15—20malige Insertion seiner Anpreisung in nicht verbreiteten Lokalblättern L. 7. 10 S. = 90 fl. rh. = 51 Thlr. geboten werden. Haben Sie zufällig von den durch Du Barry an Zeitungsredactionen

Ihres Wohnorts oder Ihrer Umgebung gebotenen Preisen Kenntniss erhalten, oder ist es Ihnen möglich, hierüber Erkundigungen einzuziehen?

8) Du Barry in London soll ein Mehlhändler seyn. Ist Ihnen hierüber oder über sein Thun und Treiben vor seinem Auftreten in Deutschland etwas Näheres bekannt?

9) Du Barry scheint sich so recht die deutsche Leichtgläubigkeit und den deutschen Respect vor englischen Etiquets zum Opfer ausersehen zu haben. Haben Sie nicht erfahren, ob Du Barry's Präparat auch in England und Frankreich dem Publikum in ähnlicher Weise aufgedrungen wird, und welchen Anklang dasselbe findet?

Schliesslich erübrigt mir noch die angelegene Bitte, dass Sie die Gewogenheit haben möchten, mir die Namen der Herren Aerzte und Facultätsmitglieder, von welchen Sie die Antworten auf Fragen 1—4 incl. eingeholt haben, mitzutheilen.

Obwohl ich in fraglicher Angelegenheit mir längst meine Ansicht gebildet habe, so wollte ich doch vor dem öffentlichen Auftreten gegen Du Barry den Rath erfahrener Männer hören, um, falls ich mich täuschen sollte, Gelegenheit zu erhalten, meine Ansicht zu berichtigen. Indem ich Sie namentlich im Interesse des ärmeren Theiles der Nächsten um **baldige** Beantwortung obiger 10 Fragen bitte, ergreife ich mit Vergnügen diese Gelegenheit, Sie meiner vorzüglichen Hochachtung zu versichern.

Ergebenster

Albert Frickhinger.

Nicht ohne Widerwillen wandte ich meine Zeit auf eine Sache, deren Resultat kaum zweifelhaft sein konnte. Von vielen Seiten erhielt ich den wohlmeinenden Rath, etwas Besseres zu thun, von vielen, namentlich aus Norddeutschland,*) die

*) Antworten, wie die des Oberstabsarztes Dr. Müller in Aschersleben „in dessen Beobachtungskreise die Revalenta ihre Rolle längst ausgespielt habe“, waren häufig. Wären diese Antworten speciell auf die Frage eingegangen, so hätten dieselben ein für die Revalenta noch ungünstigeres Resultat bewirkt.

Versicherung, die Revalenta sey bereits verschollen, von noch mehr Seiten aber die Aufmunterung, die Revalenta-Angelegenheit auf diese Weise zu verfolgen. Denjenigen, welche glauben, es sey Wasser auf Du Barry's Mühle, die Revalenta wiederholt zur Sprache zu bringen, kann ich nicht beipflichten. Durch Ignoriren wird neben den von Du Barry fortgesetzten Annoncen Nichts genützt, und zudem scheint mir die Revalenta den Gipfel der Marktschreierei erreicht zu haben, welcher, wenn von Du Barry mit Erfolg erstrebt, bald von verschiedenen anderen Seiten für lohnend und erreichbar gehalten werden wird.

Die Antworten sind entschieden zu Ungunsten Du Barry's ausgefallen; der Streit, ob Bohnen- oder Schweinbohnenmehl, ob mit Mohrenhirsen- oder Maismehl vermengt, ob mit Curry-powder oder mit Cochenille oder durch die fleischrothe Farbe der Testa selbst gefärbt, braucht gar nicht mehr berührt zu werden: genug, die Revalenta hilft Nichts! Es möchte mich gelüsten, Du Barry's gedruckte Empfehlungen seines Fabrikates, welche er an die Zeitungsredactionen in alle Welt hinaussendet, hier abdrucken zu lassen und zu commentiren mit den Antworten, die von gewichtigeren Autoritäten herrühren, als Barry sie aufzuweisen hat. Alle Empfehlungen und Bestätigungen über die trefflichen Wirkungen der Revalenta sind dadurch direct widerlegt. Eine solche Ausführung — etwa in Form von Randglossen zu Barry's Lobpreisungen — würde aber diese Bogen unverhältnissmässig vermehren. Einige Proben zu geben kann ich mir jedoch nicht versagen.

Du Barry befiehlt sub Nr. 10 den erkauften Zeitungsredactionen den Abdruck folgenden Raisonnements mit Zeugnissen:

Das mit vielen Gefahren verbundene und überdies kostspielige Säugen der Kinder durch Ammen ist durch Du Barry's Revalenta arabica, diesen vortrefflichen Nahrungsstoff, überflüssig geworden. Von 50,000 Zeugnissen führen wir nur vier an: „Nr. 50,034,

Med. Dr. Ebersberger in Nürnberg berichtet:

„Ein Säugling, $\frac{1}{4}$ Jahr alt, hat die Revalenta weder mit Fleischbrühe, noch mit Milch vertragen; es stellten sich jedesmal grünliche Durchfälle darauf ein. Dieselben Erscheinungen wurden bei 3 anderen Kindern beobachtet, welche sich nach Weglassung der Revalenta jedesmal besserten..

Grammatikschule in Stevenage, 16. Dez. 1850. Meine Herren, wir haben Ihr köstliches Nahrungsmittel während 4 Monaten gebraucht und es sehr zweckmässig für Kinder gefunden. Unser Kind hat seit dem Gebrauch desselben nie die geringste Gedärmbeschwerde gehabt, während es die ersten 6 Monate immer daran litt, so lange es eine Säugamme hatte. Hätten wir Ihr Nahrungsmittel früher gekannt, so würden wir die grossen Ausgaben für die Säugamme gespart haben und unser Kind würde gesünder gewesen sein. K. Ambler.“ —

„Nr. 4876. 21, Queens-Terrace, Bayswater, London, 22. Nov. 1849. Hr. Dampier, Advokat, würde den HH. Du Barry u. Comp. für die Zusendung einer neuen Dose ihrer Revalenta arabica sehr verbunden sein, da dieselbe seinem Kinde so gut thut. (Dieses Kind war 8 Tage alt, als man anfing, es mit diesem Essstoff zu nähren.)“ — *„Nr. 2142. Catherine Street, Frome, Somerset, 16. Dez. 1848. Mein Herr, ich habe Ihren Nahrungsstoff meinem kleinen Mädchen gegeben, das von sehr starker Constitution ist, und ich sehe, dass es sich sehr wohl dabei befindet u. s. w. H. Clark.“*

Am Schluss des 3ten angeordneten Inserats verheisst Du Barry eine Erhöhung der mittlen Lebensdauer (!!) durch den Gebrauch seiner Revalenta:

In fünfzig Tausend authentischen Certifikaten haben wir die grosse und günstige Thatsache,

„Ein Kind von 2½ Jahren, welches an Darrsucht (Atrophia mesenterica) litt, bekam auf den Gebrauch der Revalenta Erbrechen u. vermehrte Hartleibigkeit.“

Med. Dr. Schilling in Aschersleben:

„Von der Revalenta habe ich nie einen Erfolg gesehen. Ein Säugling starb trotz oder bei Anwendung der Revalenta arabica an Atrophia mesenterica (Gekrösdrüsenabzehrung).“

Gerichtsarzt Dr. Fuchs in Culmbach gab die Anwendung der Revalenta auf Nachsuchen mehrerer seiner Kranken zu und sah hiebei nie eine günstige Wirkung, oft dagegen anhaltende Verstopfung, welcher endlich mit Aussetzung des Mittels begegnet wurde. Ausdrücklich widerräth Dr. Fuchs in Folge dieser Beobachtungen die Anwendung der Revalenta bei Säuglingen.

Med. Dr. Rahn in Zürich sah die Revalenta nachtheilig wirken bei 2 Kindern, die an Bauchschrumpfen litten; sie störte den Appetit beträchtlich und bewirkte Darmreizung.

Bei einem anderen Kinde mit beträchtlicher, chronisch gewordener Aneinanderhaftung der Gedärme in Folge von Entzündung ihrer serosa, nachdem längst alle Entzündungszufälle beseitigt waren, sah Dr. Rahn durch den Gebrauch der Revalenta den Appetit noch mehr sinken, den Stuhlgang retardiren und die Speise endlich den 8jährigen Knaben anekeln.

dass, zum ersten Mal in der Geschichte der Pathologie, ein Agens entdeckt worden ist, welches vollständig alles das bewirkt, was bis jetzt mit allen widerlichen Zubereitungen des Laboratoriums vergeblich versucht worden ist. Nicht blos in seiner heilenden, sondern auch in seiner präservativen Fähigkeit ist seine Wirksamkeit durch dankbare Kundgebungen von denen, die sich in eigener Person überzeugt haben, bestätigt worden. Die Umstände, welche bei seiner Anwendung als Nahrung für Kinder an's Licht treten, zeigen, dass es, während es das Leben von Tausenden von Erwachsenen verlängert, erwiesenermassen für Viele, welche sonst in früher Kindheit untergegangen sein würden, dazu beitrug, die Reife des Alters zu erlangen. Alles zusammen genommen bekennen wir die angenehme Ueberzeugung, dass der ausgedehnte Gebrauch von Du Barry's Farina unter allen Klassen einen bedeutenden Wechsel zum Bessern in der durchschnittlichen Schätzung der Lebensdauer und in der Gesundheitstatistik unseres Zeitalters hervorbringen muss.

Du Barry führt das Zeugniß auf:

Ich erblicke in der Revalenta arabica einen Segen für die ganze Menschheit. Mein kleiner Knabe schreit jeden Morgen nach einer Schale von Ihrem Nahrungsstoff.

Walter Knating.

Ausführlicher steht diess Zeugniß auf S. 14 der Brochüre:

Ich kann Ihnen nicht genug

Ein kleines atrophisches Kind konnte die Revalenta nach Dr. Rahn's Beobachtung nicht verdauen.

K. Pr. Sanitätsrath Dr. Schumann sen. in Reichenbach (Schlesien) hat von der Revalenta in den verschiedensten Krankheitsformen nie Heilerfolge gesehen. Derselbe nennt die Revalenta ein Nahrungsmittel, welches nur bei vollständiger Integrität der Verdauungsorgane angewendet werden, eben desswegen aber zarteren Kindern nicht gegeben werden darf.

De gustibus non est disputandum. „Das angenehme und köstliche Farina“ will unseren ungezogenen deutschen Kindern nicht munden. Die Revalenta hat in der That einen widerwärtigen, abstossenden, mich und viele Andere zum Erbrechen reizenden Geschmack.

Die Kinder sind unparteiisch: Med. Dr. Schwarz in Salzburg schreibt, dass die Revalenta von einem Kinde verabscheut wurde, einer Dame jedoch als Eccoprocticum diene.

Dr. Hofmann in Schneeberg (Sachsen) schreibt: die Kinder (noch nicht ein Jahr alt) konnten nicht lange mit dem Revalentabrei gefüttert werden, weil sie ihn wegen seines schlechten Geschmacks verschmähten.

Mag. Pollack in Münchengrätz (Böhmen) berichtete: 2 scrophulösen Kindern von sechs Monaten reichte man die Revalenta ohne allen Erfolg, so lange sie dieselbe annahm; sie verweigerten

mit Worten ausdrücken, wie wohlthätig Ihre Revalenta auf mich und meinen kleinen Sohn, der da täglich schreit, so er nicht gleich nach dem ersten Erwachen sein Schälchen Revalenta bekommt, gewirkt hat; mein Kind sah keinen Arzt mehr, seitdem wir Ihr Wundermittel hatten. In meinen Augen sind Sie, meine Herren, ein wahrer Segen für die leidende Menschheit. Ihr etc.

Walter Knating.

Fethard, Irland, 21. Oct. 1850.

Ehe ich Ihre Revalenta zu essen anfang, war ich in einem solchen Zustande der Erschöpfung, dass ich mir den Tod wünschte. Ich konnte mich kaum bewegen, und meine Leiden waren furchtbar. Dank Ihrem Farina befinde ich mich nunmehr so wohl, dass ich gestern einer Jagd zu Pferde bewohnte, und Gräben und Hecken eben so gut überspringen konnte, als die Pferde. Alle meine Freunde sind über meine Genesung erstaunt.

Hugh Evoy.

aber bald — auch beim grössten Hunger, den Revalentabrei zu nehmen.

So lange ich im Wahne stund, die Revalenta schmecke angenehm, hätte ich Angesichts der frechen Grosssprecherei Du Barry's, dass die Revalenta die mittlere Lebensdauer der Menschen erhöhen werde, fragen mögen, warum in die Mutterbrust nicht Revalenta anstatt Milch gelegt sei. Seit ich ihren garstigen Geschmack kenne, wandelt mich die Lust zu dieser Frage nicht mehr an.

Lautet das Evoy'sche Zeugniß schon an und für sich wie Ironie, so fällt es derselben ganz und gar anheim, wenn man hört, wie sich die Angehörigen des Schmieds Heigl in Starnberg (Oberbayern) über die Wirkung der Revalenta äussern:

„Der Schmiedmeister Heigl ist an einer allgemeinen Körpers-Lähmung leidend, dass ihm die Speise gereicht werden muss. Angelockt von den Wunderkräften der Revalenta des Herrn Barry Du Barry liess sich derselbe eine Blechbüchse voll von Hrn. Carl Bronnberger in München kommen, und es wurden ihm täglich davon ein paar Löffel voll gekocht gereicht. Die Wirkung dieses wie Bohnen schmeckenden Breies war eine hartnäckige Leibesverstopfung, welche bei dem bis in die Zunge gelähmten Kranken den schlimmsten Ausgang befürchten liess. Mit Gottes Hilfe wurde die anhaltende Verstopfung durch den längeren Gebrauch von Friedrichshaller Bitterwasser

und endlich von Klystieren wieder gehoben. Wir müssen deshalb alle Leidenden vor dem Gebrauch dieses theuren und gefährlichen Bohnenmehls warnen, weil der Herr Barry ein Charlatan sein muss. Diese Erklärung machen wir der Wahrheit und Gewissenspflicht gemäss.

Starnberg, 10. Dez. 1853.

Barbara Heigl,
Ehefrau des Kranken.

(L. S.) Karl Kirgel,
Stiefsohn und Werkführer des Heigl.

Zeugniss auf S. 14 der Du Barry'schen Brochüre:

Solingen, 18. Jan. 1853.

Seit 5 Monaten litt ich an Husten mit Blutauswurf, und alle ärztlichen Mittel blieben ganz fruchtlos, bis mein Arzt, der berühmteste unserer Stadt, vor ungefähr 8 Tagen Ihre Revalenta arabica verordnete, und ich bin mit der Wirkung derselben recht zufrieden u. s. w.

Albert Küller.

Daneben das Zeugnis unseres Landmannes, des Medicinalrathes Dr. Wurzer in Bonn, dessen 2te Hälfte lautet:

Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses unschätzbaren Mittels nicht blos in Hals- und Brustkrankheiten, wo man Reiz und Schmerz lindern will, sondern auch in der

Mag. Pollak in Münchengrätz „sah in mehreren Fällen von Lufröhrenschwindsucht, chronischem Katarrh jedesmal Vermehrung des Hustens und grössere Heiserkeit entstehen, sowie Appetitlosigkeit sich hinzugesellen.“

Dr. Hofmann in Schneeberg berichtet von „3 Lungenschwindsüchtigen, welche keinen Erfolg von der Revalenta spürten, sondern dieselbe wegen ihres ekel-erregenden Geschmacks wieder weglassen mussten. Ein Phthisiker bekam nach ihrem Gebrauch jedesmal anhaltende Brechneigung und erfuhr offenbar eine üble Wirkung.“

Dr. Rahn in Zürich wandte Revalenta bei 2 Phthisikern an, bei welchen aber dadurch der Husten stieg und der Puls gereizter ward, so dass die Weglassung des Mittels ernstlich geboten erschien.

Dr. Ebersberger in Nürnberg schreibt von einer tuberkulösen Dame, dass sie die Revalenta

Lungen- und Luftröhrenschwind-sucht, wo es bei seinen bedeutenden ernährenden Eigenschaften gleichzeitig ganz vortrefflich gegen den oft so sehr lästigen Husten wirkt, und kann man, ohne der Wahrheit im Geringsten zu nahe zu treten, die feste Versicherung aussprechen, dass die Revalenta arabica beginnende hektische Krankheiten und Schwindsuchten zu heilen vermag.

Bonn 19. Juli 1852.

Dr. Rud. Wurzer, Landgräfl. hess. Medicinalrath, prakt. Arzt in Bonn und mehrerer gelehrten Gesellschaft Mitglied.

nicht vertragen und das Mittel wegen des sauren Aufstossens, das es bei ihr erzeugt, weglassen musste. Derselbe Arzt berichtet von einem anderen an derselben Krankheit leidenden Frauenzimmer, dass die Revalenta die Darmfunctionen und Catamenien unterdrückt habe, und dass diese Symptome nach Weglassung der Revalenta wieder verschwunden seien. Ein gleichfalls tuberkulöser Müller sah sein Leiden durch die Revalenta verschlimmert und klagte sehr über aufgetriebenen Leib und Verstopfung. Dir. Br. nahm die Revalenta gegen Reizhusten ein Vierteljahr lang ohne Erfolg ein.

Aus dem Berichte des Med. Dr. Meyer-Hofmeister in Zürich und einzelnen anderen Fällen möchte man eine günstige Einwirkung der Revalenta auf nervöse Damen und Hypochondristen schliessen. Aber es ist bekannt, wie diese mehr in der Einbildung kranken, als in der That leidenden Personen jedem neu empfohlenen Mittel blind ergeben sind, es bald darauf aber wieder fallen lassen. Ich führe die Worte des genannten Arztes an:

„Meine Erfahrungen über den Nutzen der sogenannten Revalenta arabica sind wenig zahlreich, da ich selbst wegen der marktschreierischen Anpreisung des Mittels und der mir bekannt gewordenen Resultate pharmakologischer Untersuchungen nie im Falle war, das Mittel anzurathen, vielmehr dasselbe als eine der vielen in unseren Tagen sich kund thuenden speculativen Betrugereien, so viel ich konnte, abrieth. Diejenigen Fälle, in denen ich guten Erfolg vom Gebrauche sah, deren Zahl ich aber nicht bestimmt anzugeben weiss (es mögen etwa 5 sein), waren Hypochondristen oder sehr nervöse Frauenzimmer, die in der Auswahl ihrer Lebensmittel launisch oder sehr ängstlich waren. Sie vertrugen dieses Nahrungsmittel gut, in einigen

Fällen schien es den trägen Stuhlgang zu verbessern. Alle aber liessen dasselbe nach kurzer Zeit wieder weg, da der Erfolg dem hohen Preise nicht zu entsprechen schien. Den verwöhnten Gaumen schmeckt das Mittel zu schlecht; in 2 Fällen wurde dann das wohlschmeckende Racahout wieder vorgezogen. Gewiss ist das Arrow-Root oder das Reismehl bei Kindern, das präparirte Gerstenmehl bei älteren Kindern und Erwachsenen der Revalenta vorzuziehen. Aber die Menschen gefallen sich im Neuen, Aussergewöhnlichen und lieben den Wechsel. Mit u. s. w.

Zürich, den 24. Novbr. 1853.

Dr. Meyer-Hofmeister.“

Allein die übrigen Beobachtungen von guter Wirkung der Revalenta concentriren sich nicht auf gewisse Krankheitsformen. Dr. Rahn in Zürich hat zwar 2mal beim Magenkrampf gute Wirkung von der Revalenta gesehen. Dem steht jedoch die Erfahrung des Dr. Hirsch in Aschersleben entgegen, welcher 2mal das gleiche Leiden durch die Revalenta sich verschlimmern sah; dann die Erfahrung des Dr. Lavater in Zürich, dass die Revalenta einem Patienten Druck und Schmerzen im Magen erzeugte, woran er früher nie gelitten hatte; ferner 2 durch Dr. Rahn selbst beobachtete Fälle von chronischer Reizung der Magenschleimhaut, wo sich das Mittel 1—2 Tage lang indifferent zeigte, dann aber Schmerzen, Appetitlosigkeit und Dyspepsie stiegen; endlich die Beobachtung des Gerichtsarztes Dr. Nickels in Arnstein (Unterfranken) über Beschwerde und Schwächung des Magens mit darauf folgender Diarrhoe; überhaupt die von vielen Seiten berichteten Klagen über die dyspeptischen Erscheinungen (Verdauungsbeschwerden), welche auf den Gebrauch der Revalenta eingetreten und mit deren Weglassung auch wieder verschwunden seien. Aus den Berichten geht hervor, dass weit häufiger mit der Dyspepsie Hartleibigkeit und Verstopfung auftrat, als das Gegentheil, wodurch namentlich bei Hämorrhoidal-Leidenden oft schlimme Congestionen eintraten.

Auch ich, der ich mich starker Verdauungswerkzeuge und einer kräftigen Constitution zu rühmen so glücklich bin, habe

auf 2 Unzen der Revalenta, nach Du Barry's Vorschrift mit 1 Litre Wasser gekocht und als Frühstück so oft genommen, bis mir der ekelhafte Geschmack die peristaltische Bewegung umkehrte, nur Hartleibigkeit, Aufgetriebenheit und Obstruction, aber auch diuretische Wirkung an mir wahrgenommen, sämmtlich Erscheinungen, welche ich auch nach dem Genusse von Wickenmehl bei mir eintreten sah.

Man werfe nicht ein, dass häufig da, wo die Revalenta Nichts geholfen habe, der Gebrauch derselben nicht lange genug fortgesetzt worden sein mag: denn viele unter den Zeugnissen, womit Du Barry sich brüstet, sagen ausdrücklich, dass man die Wirkung sogleich verspüre, z. B. *Albert Küller ist mit der Wirkung nach 8 Tagen recht zufrieden* (S. 14 der Brochüre), *Jules Duvoisin* (S. 15) *fühlte nach 3tägigem Gebrauch der Revalenta die glücklichsten Folgen dieses köstlichen Mittels und nach 8 Tagen haben ihn die Schmerzen verlassen; bei Mr. Harris war nach dem Zeugnisse eines John Dixon* (S. 21) *sogleich der erste Versuch erfolgreich, bei Thomas Sherwood bewirkte die Revalenta in einigen Tagen eine völlige Aenderung in seinem Systeme u. s. w.* Am Schlusse seines Placats, welches — wie alle Barry'schen Anzeigen in den grösseren Blättern — verziert ist durch den Holzschnitt, der eine *Revalentaplanlage* darstellen soll, in welcher Mohren Revalenta graben und gebückt von der schweren Last aus dem Palmenhaine fortrennen, als wenn sie Du Barry's böses Gewissen theilten, am Schlusse dieses Placats schreibt Du Barry: „*Aerzte finden in unserer Farina ein eben so mächtiges als heilsames Hülfsmittel, zumal sie sich auf so vielfältige Weise behandeln lässt. Der günstige Einfluss, welchen sie nie verfehlt, offenbart sich meistens nach Verlaufe weniger Tage. Die hartnäckigsten Krankheiten, die da jeder anderen oft zweckmässigst erscheinenden Behandlungsweise achtzehn, zwanzig, dreissig und selbst fünfzig Jahre lang starren Trotz boten, wurden im Verlaufe weniger Wochen völligst (!) beseitigt. Die Revalenta ist zugleich in ökonomischer (?) Hinsicht eines der empfehlenswerthesten Medicamente. In der kürzesten Zeit werden Krankheiten,*

welche beim Gebrauche gewöhnlicher Arzneimittel unverhältnissmässig oft fünfzig Mal grössere Kosten verursachen, radical geheilt. Die Revalenta arabica ist in jeder Beziehung als ein wahrer Freund der Menschheit anzusehen.“

Die englischen Zeugnisse sprechen wie Barry selbst nur von dem Wohlgeschmack der Revalenta. Auf dem Continent gebietet der schlechte Geschmack und der bis zum Erbrechen gesteigerte Ekel vor der Revalenta das Aussetzen derselben. Das passt zusammen, wie alle Du Barry'schen Angaben zur Wahrheit. Vielleicht verträgt die Revalenta die Seeluft über den Canal herüber nicht. Doch nein, auch Herr Medicinalrath Dr. Wurzer in Bonn rühmt den Wohlgeschmack. Die verschiedenen Urtheile müssen wirklich individuell sein und im Geschmacksorgan liegen. Ich bezweifle übrigens, dass die Herren Barry Du Barry und Medicinalrath Wurzer der Leidenschaft für Revalenta sehr nachhängen, fürchte vielmehr, dass Barry eine Hammelskeule seinem Fabrikate vorzieht, bin aber weit entfernt, ihm diess zu verargen. Nur sollte er mehr Rücksicht gegen Andere üben, und Niemanden Wickenmehl des Wohlgeschmackes wegen aufdrängen, welchem er mit Curry-Powder einen für uns widerwärtigen Geschmack gegeben hat.

Gehen wir alle der auf meine Fragen eingelaufenen für die Revalenta günstigen Antworten durch, so sind es Fälle, denen speciell fast durchaus die doppelte Anzahl von übler Wirkung — was Leichtverdaulichkeit und Wohlgeschmack der Revalenta anlangt, aber die 3 fache Anzahl — entgegensteht! Nicht selten sind die günstigen Fälle überdiess von sehr zweifelhafter Art, wie z. B. der durch Dr. Rahn von einem älteren Manne berichtete, welcher wegen Ueberreizung des Magens durch zu opulente Diät siechte und bei der Revalenta wohl durch die mit derselben sich auferlegte grössere Enthalttsamkeit genass. Welches andere indifferente Mittel aber in aller Welt hätte hier bei Befolgung einer strengeren und geregelten Diät nicht geholfen? Oder vielmehr, bei welchem anderen gleichgültigen Mittel hätte hier die befolgte Diät nicht geholfen? Ein von Lebensfülle strotzender Revalenta-Agent in Bayern hat sich gleichfalls Ent-

haltsamkeit im Essen und Trinken, Waschungen mit kaltem Wasser, Trinken von frischem Wasser — Alles nach Du Barry's Regeln — einige Wochen auferlegt und dabei die Wirksamkeit des Mittels an sich erprobt! Er ist aber so ehrlich und verständig, mit naiver Offenheit zu bekennen, dass, wenn er nur sich entschliessen könnte, seinen Appetit zu mässigen und der Flasche weniger zuzusprechen, er der Revalenta nicht bedürfte, um gesund zu sein.

Du Barry entlehnt der heutigen Medicin, über die er, wo es sich um Einführung der Revalenta handelt, weidlich schimpft, treffliche Diätregeln. Mag er sich den Schein geben, dieselben in Arabien der Natur abgelauscht zu haben, oder mag er sie von einem arabischen Diätetiker oder einem europäischen Gesundheitsapostel entlehnt haben; diese Regeln, die vor Unverdaulichkeit schützen; diese einfachen Mittel, welche in vielen Fällen ohne Anwendung von Arzneien heilen, sind längst als solche erkannt, ohne der Herren Du Barry und ihrer Revalenta zu bedürfen. Denn wer wollte läugnen, dass unsere verkehrte Lebensweise den Grund legt zu vielen Gebrechen, woran unser Körper leidet. Du Barry räth zur Beschleunigung der Heilung (!), also zur Unterstützung der Revalenta an, Morgens gleich nach dem Aufstehen und Abends vor dem Schlafengehen ein Glas frischen Wassers zu trinken, Waschungen mit kaltem und lauem Wasser, Sturzbäder zu gebrauchen, sich zu enthalten des Kaffees, Thees, der Chokolade, des neugebackenen Brodes, der Kuchen, Pasteten, der Gewürze, des Sauerkrautes, unreifen Obsts, pikanter Saucen und Gewürze, Käse, Nüsse, aller geistigen Getränke und vieler anderen Dinge, worunter auch die gefährlichen Ebenbürtigen der Revalenta „*Sago, Weizengries, Bohnen*“ aufgezählt sind!

Diese diätetischen Regeln, obwohl nichts weniger als neu, sind sehr dankenswerth, weil sie nicht oft genug wiederholt werden können. Aber sie haben schlechterdings Nichts mit der Revalenta zu schaffen. Leichte Brodsuppe wird bei Vermeidung der geistigen Getränke, der zu viel Blut erzeugenden stickstoffhaltigen Nahrung und der Gewürze nicht dieselbe, son-

dern eine weit bessere Wirkung hervorbringen in unseren verwöhnten Mägen und Leibern, als die Revalenta es thut.

Wenn aber Herr Du Barry im Schaafskleid die Revalenta empfiehlt und gleichzeitig mit der Wolfsmiene Sago, Weizenries, Bohnen verbietet, so wird dadurch seine menschenfreundliche Absicht sehr zweifelhaft. Bei einigem Sarkasmus hätte der Setzer des Placats den guten Einfall haben dürfen, unter die verbotenen Dinge neben die Bohnen auch „Du Barry's Revalenta“ zu setzen.

Wenn unter 302 Fällen, welche ich (mit grösserer Rücksicht auf die Leser, als Herr Du Barry sie mit seinen Zeugnissen übt) nicht speciell aufzuführen wage, die Revalenta 210 mal weder eine üble, noch gute Wirkung hervorbrachte, also in 70 procent sich indifferent erwies, wenn sie in 29 Fällen, also in kaum 10 proc. von gutem Erfolg begleitet war, und endlich in 63 Fällen, mithin in mehr als 20 proc. entschieden Nachtheil hervorbrachte, mit welchem Namen müssen dann die pomphaften angeblichen 50,000 Zeugnisse, deren Wortlaut und Entstehung bezeichnet werden? Schamlos von einer reichen engl. Firma, Deutschland und den Continent so ausbeuten zu wollen, schmachvoll für uns, aus Bequemlichkeit oder stolzer Suffisanz den Anmassungen Du Barry's nicht entgegen zu treten!

Ich möchte fragen, welcher unschädliche Nahrungsstoff à la Revalenta behandelt nicht mit mehr Aussicht auf Erfolg in die Welt hinausgeschickt werden könnte.

Die alten Aerzte nennen das Weizenmehl „ein linderndes Mittel in Brustkrankheiten“ u. s. w. Wenn Du Barry gutes Weizenbrod gedörret, auf der *Patentmaschine (welche allein das Semmelmehl, so wie es ist und sein soll, präparirt)* zu Pulver zermahlen und hinausgesandt hätte, wäre obiges in Procenten ausgedrückte Verhältniss von der Wirkung wahrscheinlich ein günstigeres geworden: denn die dyspeptischen Zeichen (Schwerverdaulichkeit mit ihren Folgen) hätten nicht so oft eintreten können, und eine günstige Wirkung der von Du Barry nebenher (!) empfohlenen diätetischen Regeln hätte sich öfter Bahn brechen müssen. Die indifferenten Fälle wären freilich in ihrer

leidigen, Herrn Du Barry zermalmenden Höhe nahezu stehen geblieben. Erzählt ja doch der gelehrte Houttuyn, einen Mann von ungefähr 80 Jahren gekannt zu haben, „der aus Mangel des Appetits von allen Kräften fiel, und fast daran gestorben wäre, endlich aber dennoch durch den Genuss des Roggenbrodes allein wieder hergestellt wurde.“ Ferner, dass „die Schwindsucht oftmals durch den einzigen Gebrauch eines Breies aus Roggenmehl geheilet worden.“ Houttuyn, ein Mann des vorigen Jahrhunderts, kann nicht mehr gefragt werden, ob das Roggenmehl von einer *Patentmaschine* war. Der alte Holländer würde den Kopf schütteln, wie auch heute jeder Verständige ihn schüttelt über Du Barry's Plantagen und Maschine.

Zum Schlusse dieses Abschnittes muss ich die Herren Du Barry gegen böartige Angriffe schützen, welche etwa aus den von Dr. James Stark (Edinb. med. and surg. Journ. 1. Juli 1850) bei dem Gebrauche von Revalenta beobachteten Vergiftungssymptomen gegen sie gerichtet werden könnten. Die Beobachtung wurde von jenem Arzte an einem mit Rheumatismus (und Erythema) Behafteten wahrgenommen. Obgleich diese Vergiftungserscheinung nicht allein dasteht, sondern durch die von Dr. Ebersberger in Nürnberg an dem gichtkranken Spielwaarenfabrikanten St. nach der Anwendung von Du Barry's ächter Revalenta beobachtete Lähmung der unteren Extremitäten bestätigt zu werden scheint, so glaube ich doch, dass beide Erscheinungen zufällig mit der Revalenta zusammengetroffen sind. Wenn nicht etwa die Aerzte aus der Schwerverdaulichkeit der Revalenta die beiden Erscheinungen erklären wollen, ich für meinen Theil sehe nicht ein, welche giftigen Stoffe — abgesehen von der grössten Fahrlässigkeit — mit den von Du Barry angewandten Samen verwechselt werden könnten. Die Gramineen enthalten ausser dem *Lolium temulentum* keinen verdächtigen Insassen; unter den bekannteren Papilionaceen findet man nur etwa *Vicia Ervilia* und *Coronilla varia*, denen nachtheilige Eigenschaften zugeschrieben werden.

Vicia Ervilia Willd. (*Ervum Ervilia* L.) kommt häufig im südlichen Europa, seltener im mittlen Europa unter den Saaten,

unter der Linse und Wicke vor. Das Mehl derselben dem Brode beigemennt soll bei Menschen und Pferden Schwäche der Beine und sogar Lähmung verursachen. Auch Hühner, die damit gefüttert wurden, sterben. Da nun in manchen Gegenden Frankreichs und der Schweiz diese „Wickenlinse“ zugleich mit Wicken, Linsen und Erbsen gebaut wird, so liegt die Vermuthung nicht fern, sie könnte einmal auf Du Barry's Wickenmühle oder vielmehr *Patentmaschine* gerathen sein. Wenn vielleicht schon der Hauptbedarf an Rohmaterial in Devonshire und am Main gezogen wird, so müssen bei vermehrter Nachfrage nach Revalenta auch anderwärts Wicken gekauft werden, und die Herren Du Barry werden rein kaufmännisch zu Werk gehen, d. h. da einkaufen, wo es sich am besten rentirt. Bei der günstigen Lage der Seehäfen bringt es aber in manchen Jahren mehr Vortheil, in den Häfen Südeuropas, Nordafrikas und Kleinasiens Mehlfrüchte einzukaufen, als in den Hrn. Du Barry so nahe liegenden englischen Grafschaften. Obwohl ich nicht weiss, ob die Herren Du Barry sich genau überzeugen, dass die kugelig-eckigen, graubraunen Samen der *Vicia Ervilia* nicht unter ihrem Rohstoff enthalten sind, und obwohl die der genannten Pflanze nachgesagten schlimmen Gerüche mit den angeführten Vergiftungssymptomen übereinstimmen, so ist doch auf eine Fahrlässigkeit Du Barry's in diesem Sinne nicht zu schliessen, weil Ditterich, wie ich später anführen werde, nur abführende Eigenschaften an der Wickenlinse beobachtet hat.

Coronilla varia wird allerdings vom Vieh nicht abgeweidet, ist aber doch mehr verdächtig, als wirklich schädlich.

Eine Untermischung von Tollkrautsamen oder Schierlingfrüchten oder eine noch gröbere Verwechslung zu vermuthen, dazu ist man aus 2 isolirten Erscheinungen doch zu wenig berechtigt, selbst wenn die Aehnlichkeit der von den genannten beiden Aerzten in Schottland und Deutschland beobachteten pathologischen Erscheinungen darauf hindeutet.

Verdacht gegen die Revalenta aus der Weise ihrer Anpreisung.

Der vorige Abschnitt hat die Revalenta so klar für das erkennen lassen, was sie ist, dass es gerathen erscheinen möchte, damit überhaupt zu schliessen. Auf der einen Seite hasche ich aber weder nach Effekt, noch fürchte ich auf der anderen, dass die in den Lesern hervorgerufene Ueberzeugung von dem erdichteten Werthe der Revalenta auch nur im Geringsten geschwächt werde, wenn man Du Barry's Ankündigungen vom formellen Standpunkt aus betrachtet.

In einer angeborenen Furcht vor Uebertreibung habe ich in meinem Schreiben vom 15. November (S. 15) von 20,000 Thlrn. gesprochen, welche Du Barry auf Inserate in Deutschland verwendet haben mag. Diese Summe ist, wie ich aus eingelaufenen Antworten sehe, viel zu niedrig.

In der officiellen Inseraten-Versendungsliste sind 550 deutsche Zeitschriften politischen und wissenschaftlichen Inhalts aufgeführt. Unter dieser Zahl sind nicht inbegriffen sämtliche Lokal-, Wochen- oder Intelligenzblätter, welchen Du Barry seine Inserate offirt hat.

Das gedruckte Offert an die süddeutschen Blätter lautet:

London, 4. April 1853.

77, Regent Street.

An die Redaction der — — —

Für die Summe von) L 7. 10 S Sterling bedingen wir*

*) Ist in den gedruckten Brief eingeschrieben, weil den verschiedenen Redactionen verschiedene Summen geboten wurden. Oben angeführte Summe

hiemit 15*) *Inserate der einliegenden Annonce**)* in Ihre Zeitung — Hauptblatt — in allen Ausgaben einmal jeden Sonnabend***); die *Inserate* müssen am — — beginnen, und jede Nummer auch, separat, einen von einliegenden Paragraphen Nro. 1 — 15 enthalten, bis die Serie erschöpft ist.

In obigem Preise ist einbegriffen der Werth einer vollständigen Copie von jeder Nummer, worin unser *Inserat* erscheint, und welche Sie uns per Post gefälligst regelmässig einsenden wollen.

Diese Bestellung ist unter der Bedingung anzunehmen, dass keine Angriffe gegen uns oder unsere Revalenta in Ihr Blatt aufgenommen werden.

Wir bitten um die Empfangsanzeige dieser Bestellung mit erster Post.

Achtungsvoll

Barry Du Barry & Comp.,

Eigenthümer der Revalenta-Staaten und der Patentmaschine, welche allein die Revalenta, so wie sie ist und sein soll, vollkommen bearbeitet und ihre Heilkraft entwickelt.

Dieser Einladung an jede Redaction legen die Herren Du Barry 3 Foliobogen bei, deren erster den stehenden Artikel, die

(90 fl. im 24 fl. Fuss) ist kleinen Wochenblättern, welche einen Verbreitungsrayon von kaum 1 deutschen Meile haben, geboten.

*) In vielen Offerten ist diese Ziffer gestrichen und 20 dafür gesetzt.

**) Die überall zum Uebermaass abgedruckte Anpreisung aus dem Morning-Chronicle unterzeichnet mit „Hauptredacteur“, für deren tausendfache Verbreitung Herr Du Barry auf diese Weise sorgt und uns dabei glauben machen will, dass die Redacteurs der deutschen Blätter und Zeitschriften aus eigenem Antriebe auf die wichtige Entdeckung der Revalenta aufmerksam zu machen für ihre Pflicht halten.

***) Du Barry rechnet darauf, dass bei uns die einzelnen Zeitungsblätter käuflich zu haben sind, und dass sich, wie in England, wer lesen kann, am Sonnabend sein Zeitungsblatt um einen Groschen kauft, um es am Sonntag zu studiren. Du Barry ist industriös; er wendet das englische Ausbeutungssystem sehr praktisch auf uns an.

beiden anderen aber 15 ausführliche Lobpreisungen enthalten, welche die Redactionen mit „*ingesandt*“ und getrennt von dem ersteren stehenden Artikel in das Hauptblatt inseriren müssen.

„Ja, *ingesandt* von Du Barry 15mal 550 oder 8250 mal!“

Du Barry hat dieses Offert an wissenschaftliche Zeitschriften aller Art, an politische Blätter und Localblätter versendet. Unter den wissenschaftlichen Zeitschriften sind nicht etwa nur medicinische, naturwissenschaftliche oder ökonomische zu verstehen, es liegen Aufforderungen an theologische und juristische Zeitschriften vor mir!

Zur Ehre Deutschlands hat manche achtbare Redaction diesem lockenden Gewinne widerstanden und ihren guten Namen unbefleckt erhalten.

Wie viele sich aber haben verleiten lassen, ich will sie nicht zählen. Genug ist, dass von fast allen Seiten die Antwort lautete: „bei uns durften die Anpreisungen bekannt gemacht werden, und nur wenige ehrenwerthe Redactionen haben die Zumuthung verschmäht.“ In einigen deutschen Staaten, z. B. Baden, Mecklenburg, Sachsen-Weimar, Hamburg, durfte die Revalenta bloß als Nahrungsmittel, nicht als Heilmittel, also ohne Benennung der Krankheiten, gegen welche Du Barry sie angewendet sehen möchte, angezeigt werden. Die Anpreisung der Revalenta als Heilmittel ist auch in Bayern um die Zeit, als ich meine Fragen aussandte, verboten worden, nachdem Du Barry eine Entschliessung des bayrischen Staatsministeriums des Innern vom 11. Aug. 1853 missbraucht hatte. Dem Vernehmen nach hatte nämlich in Folge eines Gewerbeconflicts zwischen den Detailverkäufern der Revalenta das Ministerium den Obermedicinalausschuss um dessen Gutachten über die Revalenta angegangen. Dieses erfolgte dahin, dass die Revalenta zu den Nahrungsmitteln und nicht zu den Arzneimitteln zähle. Einem bescheidenen und redlichen Manne wäre es gewiss nie eingefallen, ein gegen die Heilkraft sprechendes Gutachten einer hohen Behörde öffentlich und unter den Augen der allerhöchsten Stelle als Beweismittel für die

Heilkraft zu missbrauchen, d. h. das Urtheil des Obermedicinalausschusses, dass die Revalenta zu den Nahrungsmitteln und nicht zu den Arzneistoffen gehöre, an die Stirne seiner Inserate zu setzen und in einem Athem daran 50 Hauptkrankheitsformen zu hängen, gegen welche die Revalenta untrüglich hilft.

Doch übet Nachsicht! Die Inserate haben schweres Geld gekostet und die 20 (?) Procent sämmtlicher Bruttoeinnahme, welche den Agenten oder Commissionärs als Köder zu gut kommen, damit sie sich wacker umthun, müssen auch herausgeschlagen werden.

Wer möchte endlich nach dem, was wir einstweilen von Herrn Du Barry gehört haben, noch zu glauben bereit sein, dieser Menschenfreund wolle leer ausgehen oder gar ein Opfer bringen?

Herr Du Barry hat in Deutschland indessen doch einen gewagten Schritt gethan. Viele Autoritäten, die der Sache mit einem Schlage den Todesstoss versetzen könnten, finden es zwar unter ihrer Würde, dem Fabrikate der Herrn Du Barry die geringste Aufmerksamkeit zu widmen. Um so mehr habe ich allen jenen ritterlich gesinnten Gelehrten und Aerzten, welche mich durch ihre bereitwilligen Mittheilungen in den Stand gesetzt haben, Herrn Du Barry zu entlarven, innigen Dank zu sagen.

Du Barry's gewagter Schritt besteht darin, dass seine Inserate sich in Deutschland zum Theil nicht wieder bezahlt machen werden. Der Verlauf der Revalentathorheit lehrt, dass trotz aller Marktschreierei der künstlich erzeugte Ruf nach 2—3 Jahren wieder verschwindet und durch keine Anstrengung aufgefrischt werden kann. Ein Jahr lang wird Du Barry in Deutschland ernten. Denn wenn diese Bogen, woran ich kein Verdienst habe, sondern die Nichtigkeit der Sache die Schuld trägt, ihre Mission erfüllen, so ist Herrn D. B's Spiel zu Ende. Ich bedaure nur alle die doppelt armen Kranken, welche dem Herrn Du Barry bis jetzt etwas beigetragen haben zum Wiederersatz seiner Auslagen. Anstatt sich die nothwendigste Hilfe und Erleichterung zu schaffen, statt die Stube zu wärmen und sich ausgewähltere Kost zu gönnen, haben diese Armen Wicken-

mehlbrei gegessen unter dem Namen Revalenta um den 30fachen Betrag des inneren Werthes! Jeder Betrug ist zu verpönen. Dass aber die Armen Deutschlands einige Hunderttausend Gulden Unkosten und Teufelsgewinn an Herrn D. B. sollen bezahlen helfen, dieser Gedanke zwingt mich zum Handeln gegen Du Barry's Marktschreierei, ehe sie auch bei uns ruft: Triumph! Die Welt will wohl betrogen sein, aber dem Betrüger kann man doch wenigstens zumuthen, dass er die Armen aus dem Spiele lässt. Gerade sie sind am meisten von Krankheiten heimgesucht und am wenigsten urtheilsfähig, um sich vor Betrug zu wahren. Welcher arme Kranke fände aber unter netto einem halben Hundert Krankheitsnamen nicht auch sein Leiden verzeichnet? Welcher wird nicht nach dem Gesundheit spendenden Mittel greifen, wie der Ertrinkende an den Strohalm sich anklammert? Kein darbender Gatte wird aber dem kranken Weibe das Mittel abschlagen, und wäre es auch mit Aufopferung der nöthigsten, die Genesung mehr fördernden Erleichterungen. Kein Vater wird den Ankauf der kostbaren Revalenta für das kranke Kind der Mutter versagen, sobald diese durch das Wochenblatt Kunde von den Segnungen erhalten hat, die der Menschheit durch Du Barry's Revalenta aufbewahrt waren. Auf die Masse des Volkes speculirt der reiche Mann an der Themse, von den gebildeten Klassen will er den Tribut weniger: denn er weiss gar wohl, dass diese ihn durchschauen, und verzichtet darauf zu entgegnen, wenn in wissenschaftlichen Zeitschriften die Natur seiner Revalenta und sein Character aufgedeckt wird.

Diess der Kostenpunkt, nun aber zur Probe der Aechtheit der Zeugnisse.

In England und Nordamerika ist das Annoncen- und Affichenwesen zu einem wahren Unwesen geworden. Riesenmässige Firmenschriften bedecken in London, Liverpool, New-York die Häuser von unten bis in eine Höhe, so weit das Aug lesen kann. Wo ein leeres Plätzchen an einer Mauer, einem Baugerüste zu entdecken ist, sogleich wird es bedeckt mit Placaten, welche mit den grössten Buchstaben auf das grellste Papier gedruckt sind. Einer überklebt des Anderen Placat. Die breiten

Pflastersteine sind mit den Firmen von Gewerbtreibenden überschrieben. Hölzerne Kasten mit Anzeigen beklebt werden von darin steckenden Männern, die hiezu gemiethet sind, in den Strassen langsamen Schrittes getragen oder auf Wagen gefahren.

Alles das widerstrebt dem Gefühle des Deutschen, und wenn gleich in Berlin und Wien, in Hamburg und München die Placate keine unbedeutende Rolle spielen, so hält diess keinen Vergleich mit London und New-York aus.

Die Du Barry'schen Lobpreisungen seiner Waare in den deutschen Zeitungen geben uns eine Probe, wie in England ausgebaut wird. Glückt dem Revalentafabrikanten das Unternehmen bei uns, so wird er bald Nachfolger von dort und auch hier finden, welche diese colossale Art der Lobpreisung an anderen Artikeln und Erfindungen zum Ausbeuten des Publicums versuchen. In etwas geringerem Maasstab hatten wir sie schon an Goldberger's Rheumatismusketten, Dr. (!) Jansen's Allerwelts- und all' den Geheimmitteln, die seit 10 Jahren aufgetaucht, ebenso schnell wieder verschwunden sind und dem consumirenden Publicum nur Schaden gebracht haben. Aber wie gesagt, diese Weise anzukündigen, widert den Deutschen an. Der einsichtigere Theil des Publicums urtheilt einmüthig: „nur ein Charlatan kann so ankündigen. Wäre die Revalenta etwas an sich, so würde sie sich Bahn brechen ohne diese lächerliche Lobhudelei; allein eben diese Marktschreierei beweist, dass ihr Anstifter kein gutes Gewissen hat.“

Wer diese Anpreisungen aufmerksamer betrachtet, wer namentlich die oben (S. 11) angeführte bei Eduard Heinrich Meyer in Leipzig commissionsweise verlegte Brochüre „*die natürliche Wiederherstellung der Verdauungsorgane*“ näher prüft, dem muss sogleich auffallen, dass die 15 Anpreisungen alle aus einer Feder geflossen oder wenigstens über einen Leisten geschlagen sind. Unter diese in London*) gefertigten

*) Von London April 53 liegen mir dieselben in originali vor (S. 33) unterzeichnet von dem in Dunkel gehüllten Barry Du Barry & Comp.

Lobpreisungen*) finden wir in der Brochüre grösstentheils die Namen deutscher Zeitungen gesetzt. Auf S. 34 der Brochüre lassen die Herren Du Barry die „*Cölner Zeitung*“ ausrufen: „*es ist eine stolze und beneidenswerthe Stellung der Hrn. Du Barry, sich so als die Wohlthäter von Massen ihrer Mitmenschen anerkannt zu fühlen.*“ Auf S. 36—38 der Brochüre kommt eine Lobpreisung mit „*Weserzeitung*“ unterzeichnet. In ihrem Leben haben sich aber der „*ehrwürdige Alex. Stuart, Archidiakonus von Ross*“, der „*Rechtsgelehrte Herr Hunt*“, der „*Major Edin*“ nicht an die Redaction der *Weserzeitung* brieflich gewandt, um dort ihren Dank dem Hrn. D. B. abzustatten, und doch erfrecht sich Du Barry, diess durch die Unterschrift glauben zu machen. Auf S. 38—40 lässt unser Held die „*Triester Zeitung*“ setzen, als wenn der Engländer Hr. Evans Pepperell an diese (und an die Posener Zeitung S. 48) seinen Dank für Du Barry gerichtet hätte. Müsste man es nicht sonderbar finden, wenn ein Deutscher, um einem Landsmann in Deutschland seinen Dank abzustatten, sich der russischen Sprache und eines Moskauer Blattes, der französischen Sprache und des Journals von Constantinopel bedienen würde? Und Du Barry fühlt diese Ungereimtheit nicht? Oder traut er den Deutschen die Ungereimtheit zu, dass sie seine Unredlichkeit nicht durchschauen? Die Wiener Zeitungen „*Wanderer*“ und „*Presse*“ müssen um's Geld für ihn erglühen, die letztere (S. 41) *von den Myriaden sprechen, welche den Segen wiederlangter Gesundheit diesem Präparate verdanken.* Wissen die Hrn. Du Barry, was Myriaden sind? Die *Frankfurter Postzeitung* (S. 44, 45 der Brochüre) muss die Auffindung des Steins der Weisen so einleiten „*Du Barry's Revalenta arabica hat endlich das Problem gelöst, welches in allen Zeitaltern von Hippokrates bis zu Abernethy die Gelehrten von Missverständniss zu Missverständniss führte.*“ Fühlt Du Barry nicht, dass die Deutschen neben den Hippokrates nicht den Abernethy setzen würden, und

*) Ich mag sie theils wegen ihres bedeutenden Umfangs hier nicht wiederholen, theils weil sie ohnehin von allen Zeitungslesern zum Ueberdruß oft gesehen worden, und doch nur würden überschlagen werden.

dass diess sehr englisch lautet, so englisch als sein „*angenehmes**) *Farina für's Frühstück und Abendbrod.*“ Dass die „*Spener'sche Zeitung*“ den Mr. J. S. Newton in Plymouth zum Correspondenten hat, wird den Redacteurs dieser Zeitung selbst neu seyn. Du Barry hat diese Zeitungen englisch bezahlt, und, wie der Böse sich seiner Opfer mit einem Tropfen Blutes versichert, um ganz über sie schalten zu können, missbraucht Du Barry ihre Namen, indem er sich nicht scheut, dieselben in der Brochüre**) als die ursprünglichen Quellen der Inserate zu citiren!

Trotz alledem will das Publikum nicht in dem Maasse, als es Du Barry wünscht, an den Gebrauch der Revalenta. In seiner Klage hierüber setzt er sich einstweilen das Monument, indem er der „*Zeitung von Norddeutschland*“ (Broch. S. 50) insinuirt:

Das Publicum geht natürlich nur langsam an die Würdigung eines neuen und besseren Zustands der Dinge, in dem vorliegenden Falle sind aber die vollständigsten und positivsten Beweise in den Dankesergiessungen so vieler Tausende vorhanden. Sie bilden ein wahrhaft nationales Monument zur Verherrlichung des Grundsatzes: Ehre dem Ehre gebührt.

Die Herren Du Barry sprechen wiederholt von den „*freiwillig eingesandten 50,000 Zeugnissen.*“ Muss man sich über diese geringe Zahl aus Myriaden heraus wundern, so doch weniger darüber, dass **Du Barry an deutsche Zeitungsredactionen das Ansinnen stellt, gegen ein ansehnliches Honorar Zeugnisse zu seinen Gunsten zu sammeln.** In der Wahl der Mittel hiezu lassen die Hrn. Du Barry den Redactionen wahrscheinlich freie Hand, indem sie auf eine nähere Untersuchung der Aechtheit dieser Zeugnisse oder der Art ihrer Beitreibung vermuthlich

*) So kann kein halbweg gebildeter Deutscher sprechen. Nur der Engländer, welchem jede Sache ausser dem Schiffe, das er der Frau gleich stellt, geschlechtslos ist, kann Farina als Neutrum behandeln. Die Herren Du Barry kauderwälschen in allen Sprachen, um den Glanz der Revalenta zu erhöhen.

**) Auf dem Titel steht: „*London, gedruckt für Barry Du Barry & Comp.*“

nicht einzugehen beabsichtigen. Haben sich auch die deutschen Zeitungen zum Theil von Herrn Du Barry ködern lassen, so hoffe ich doch, dass bei keiner derselben *lucri bonus odor ex qualibet re* soweit gehen werde, jene Mittel anzuwenden, welche von den Herrn Du Barry schmunzelnd gebilligt werden würden.

In der Brochüre geben die Hrn. Du Barry aus den 50,000 Zeugnissen 59 zum Besten. Aber gegen das Ende der 59 kommen so schwache, dass die Furcht Raum gewinnt, die übrigen 49,941 möchten sehr indifferent sein. Diese schwachen sind aller Ueberschwänglichkeit baar, und drücken recht naiv den Standpunkt des Fabrikanten aus:

„Niemand, der so viel Gutes von der Wirkung Ihrer Revalenta arabica beobachtet hat, als ich bei meiner Mutter, würde ohne einen Vorrath davon sein wollen. Es scheint mir das beste Heilmittel.“ Edward Corbett. (S. 28.)

„Herr Dampier würde den Herren Barry Du Barry und Comp. sehr dankbar sein, so Selbe bei Empfang dieser Zeilen eine Kiste von 12 Pfund Ihrer unübertrefflichen Revalenta arabica zuschicken wollten. Sie thut dem Säugling sehr wohl.“ (S. 32.)

Von 3 Zeugnissen, denen von Ulex, Ure und Wurzer muss ich noch einige Worte sagen.

Jenes von Hrn. Apotheker G. L. Ulex in Hamburg lautet:
Die Revalenta arabica von Du Barry & Comp., ein natürlicher Nahrungsstoff, ohne alle schädliche Beimischungen, stellt ohne Zweifel ein der Gesundheit zuträgliches, recht nährendes Präparat vor. Hamburg, den 11. März 1851.

Diess widerspricht der Wahrheit nicht im Geringsten, und Ulex, welcher der schriftlichen Versicherung gemäss, die er mir gibt, nichts als Leguminosen- und Cerealienmehl in der Revalenta fand, kann es wissenschaftlich vertreten, das Zeugniß ausgestellt zu haben. Allein, welchem stickstoffhaltigen Nahrungsmittel könnte dieses allgemein gehaltene Zeugniß nicht ausgestellt werden? Herr Ulex schreibt mir, dass er die Untersuchung in Folge einer Aufforderung von Seite eines Kaufmanns unternommen und das Zeugniß zu einer Zeit (11. März 1851)

ausgestellt habe, in der er nicht ahnen konnte, dass dasselbe und in welcher Weise es als Aushängeschild würde missbraucht werden. Der Anmassung und dem Missbrauch, welchen Du Barry damit treibt, war es vorbehalten, dass hieraus die Lehre entspringt, selbst in der Ausstellung begründeter und wohl zu verantwortender Zeugnisse vorsichtig zu Werk zu gehen.

Welchen Werth Du Barry auf „des berühmten Chemikers Andrew Ure“ Zeugnis legt, ist Jedermann bekannt, der nicht etwa verschmäht hat, einen Blick auf Du Barry's Ankündigungen in den Zeitungen zu werfen. Wenn nun aber Ure der Warton'schen Ervalenta **dasselbe Zeugnis** gibt? Dann muss Du Barry wenigstens anerkennen, dass auch in Hrn. Warton's Ervalentastaaten oder Plantagen die Panacee wächst und cultivirt werden kann, und dass auch Warton's Patent- oder Nichtpatentmaschine die Ervalenta, so wie sie ist und sein soll, vollkommen bearbeitet und ihre Heilkraft entwickelt. Er muss anerkennen, dass Ure zwischen der **Ervalenta** und **Revalenta** keinen Unterschied findet. Steift sich Barry auf Ure's Urtheil, so räumt er zugleich dem Warton eine gefährliche Concurrentenstelle ein. Du Barry war bei Herrn Ure weniger vorsichtig, als bei den deutschen Zeitungsredactionen. Ebenso, wie er diese erkaufte hat, hätte er sich auch bei Prof. Ure sicher stellen sollen, damit dieser Niemanden ein ähnliches Zeugnis auf ein stickstoffhaltiges Nahrungsmittel geben durfte. Ich weiss nicht, ob Du Barry so unvorsichtig war, dieses zu versäumen, oder ob Prof. Ure ein solches Ansinnen zurückgewiesen hat. Ich fürchte, dass das Ure'sche Zeugnis für Warton's Ervalenta älter ist, als das für die Barry'sche Revalenta, dass also, hätte Warton von Ure verlangt, was Barry von den deutschen Zeitungen verlangt, die Revalenta gar kein Zeugnis von Ure hätte erhalten können.

Das Zeugnis Ure's	
für Du Barry's Revalenta in der Brochüre lautet:	für Warton's Ervalenta aus Galig- nanis Messenger 27. Oct. 1853
<i>Ich bestätige hiemit, dass</i>	übersetzt:
<i>Du Barry's Revalenta arabica,</i>	<i>Ich habe Warton's Ervalenta</i>

nach vorausgegangener chemischer Untersuchung, ein reines Pflanzenmehl ist, vollkommen gesund, leicht verdaulich und eine leichte Wirkung auf Magen und Unterleib hervorbringend, zu gleicher Zeit der Unverdaulichkeit, Verstopfung und deren nervösen Folgen entgegenwirkt.

Andrew Ure,

D. M., Mitglied des kgl. Collegiums der Chirurgie, prakt. Chemiker.

analysirt, und finde, dass es ein reines Pflanzenproduct ist, sehr nahrhaft und leicht verdaulich, und dass es die unschätzbaren Eigenschaften hat, fortwährend der Verstopfung entgegenzuwirken und dieselbe zu entfernen. Die genannte Ervalenta ist nach meiner Meinung eine vollkommen gesunde Diät.

Andrew Ure,

D. M., Mitglied des kgl. Collegiums der Chirurgie etc.

Ueber das Zeugniß des Hrn. Medicinalraths Dr. Wurzer in Bonn, welches Du Barry an die Spitze seiner Annoncen stellt, möchte ich lieber schweigen, da es den mir von anerkannt rationellen Aerzten über die Revalenta berichteten Erfahrungen schnurstracks widerspricht. Ich habe früher nicht gewusst, ob Herr Wurzer der medicinischen Facultät in Bonn angehört. Seit ich dessen Zeugniß für die Revalenta mit den Berichten anderer Aerzte zusammenhalte, bin ich überzeugt, dass er keiner Facultät einer deutschen Universität angehören kann.

Zum Schlusse das Zeugniß vom 3. Sept. 53 des Dr. Gattiker und Dr. Müller in Zürich, welches ich nicht bloß vom Agenten Simeons im Frankfurter Journal vom 18. Novemb. 1853 für die Deutschen, sondern auch in's Englische übersetzt und von Dr. Gattiker allein unterzeichnet im Punch vom 31. Dezbr. 1853 für die Engländer inserirt finde. In Zürich practicirt ein wackerer Arzt, Dr. Müller, welcher bis zum 26. Novemb. 1853 die Revalenta nicht angewendet hatte. Der in dem Zeugniß unterzeichnete Dr. Müller ist ein Anderer, welcher die medicinischen Examina nicht gemacht hat, und dessen Doctordiplom also von zweifelhafter Art ist. Wenn Dr. Gattiker fortfährt, seinen Namen dem Du Barry zu leihen, so werde ich wohl gezwungen sein, das zu veröffentlichen, was die Fama von seinem Verhältniss zum Züricher Revalenta-Agenten sagt. Uns Deutschen

lässt Du Barry die Heilkraft seiner Revalenta durch einen englischen Erzdechanten, durch King, Hunt, Pepperell beweisen, in England ist diess aber so abgenützt, dass die deutschen Namen Dr. Gattiker von Zürich, Hofrath Dr. Wurzer in Bonn, Dr. Gries von Magdeburg den Nimbus um die Revalenta erhalten müssen. Man staunt über des Menschenfreundes Du Barry Ausdauer und Erfindungskraft.

Bestandtheile der Revalenta und die Samen der Hülsenfrüchte als Nahrungsmittel.

Ein wissenschaftlicher Gang ist mit Du Barry nicht zu machen. Ist diesem ja gleichgiltig, was die Gelehrten von seinem Fabrikate denken und schreiben, wenn deren Urtheil nur nicht in die vom consumirenden Publicum gelesenen Zeitungen dringt. Gleichwohl stehen aber die chemischen und mikroskopischen Untersuchungen über das innere Wesen der Revalenta fest: denn Platintiegel, Glasröhren, Reagenzien und namentlich das scharfe Auge des Mikroskops ist von englischem Gelde nicht bestechlich. Ich werde mich nicht bemühen, Herrn Du Barry zu belehren, dass es heut zu Tage nicht mehr wohl angeht, ein Gemenge von Leguminosensamenmehl und Cerealienstärke für etwas Anderes auszugeben, als es ist. Aber ich möchte ihn fragen, warum er so indiscret ist, dem ehrenwerthen Dr. Winckler in Darmstadt eine Wette von 100,000 L. anzubieten, während er dem Apotheker Dr. Bock in Rostock ausgewichen ist, jene (von Du Barry angeregte und von Dr. Bock angenommene) ungleich gemässigte Wette von 1000 fl. zu lösen?

Auch hier in Aufdeckung der Revalenta darf man nur den Verlauf kennen, und man weiss noch mehr, als nur, was sie ist, man weiss, was Du Barry will.

Als in England und Frankreich das Linsenmehl in mannigfach maskirtem Zustande, damit das lucrative Geschäft den sauberen Erfindern möglichst lang gesichert bliebe, unter pomphaften neuen Namen zu gewinnsüchtigen Zwecken missbraucht

wurde, konnte es nicht ausbleiben, dass der Betrug bald entdeckt wurde. Man fand, dass die Linse und die anderen Leguminosen besser seien, als ihr diätetischer Ruf in der modernen Zeit es hatte vermuthen lassen. Sollte der Verkauf des Linsenmehls ferner als Diebstahl an den Säckeln der Consumenten Statt finden können, so mussten neue Namen, neue Puffe ersonnen werden. Wer ferner noch Linsenmehl verkaufte, wurde von den Erva- und Revalenta-Verkäufern verläumdert, angefochten, verfolgt. Wie konnte diess aber mit Erfolg geschehen?

Im Jahre 1843 nahm Alfred Hooper Nevill ein Patent für „*Vervollkommnung in der Zurichtung von Linsen und anderen Nahrungsstoffen.*“ Von diesem Nevill kaufte Barry eine Lizenz auf dessen Patent.

Du Barry bekam mit Nevill Streit, in Folge dessen Letzterer veröffentlichte, dass er auf seiner Pulverisiranstalt Ingredienzien für Du Barry mahle, und dass dessen Revalenta arabica nichts als Flour of lentils (feines Linsenmehl) sei.

Das englische Patentgesetz*) bedingt, dass die ausführlichen Beschreibungen (complete specification) von Erfindungen, worauf ein Patent nachgesucht wird, bei dem Kanzleihof (high Court of Chancery) hinterlegt und der Einsicht eines Jeden zugänglich gemacht werden. Diese Beschreibungen werden überdiess auf amtlichem Wege bekannt gemacht.

Aus der Beschreibung des Nevill'schen Patents**) geht sogleich hervor, dass dasselbe nichts wesentlich Neues enthält, und dass es nur erlangt ist, um bei Ankündigungen figuriren zu können. Die Beschreibung quält sich ab, indem sie — das Grunderforderniss jeden Patents — etwas Neues bringen soll, während sie doch nur vom Spalten und Enthäuten der Linsen, vom Mahlen derselben und Zusätze von 2 Loth Curry-Powder***) auf 4 Pfund Linsenmehl sprechen kann.

*) Das neue, wodurch die frühere Patentgesetzgebung theils ergänzt, theils abgeändert wird, ist vom 1. Juli 1852.

**) Pharmaceutical Journal X. 64. Die treffende Abhandlung scheint von Pereira verfasst zu sein.

***). Ein in der englischen Küche ziemlich beliebtes hochgelbes zusammen-

Du Barry steht oder stund in engem Verhältnisse zu Nevill & Comp. Dem Verfasser des Artikels Revalenta - Ervalenta im Pharmaceutical-Journal Bd. X lag aber ein Brief von Nevill des Inhalts vor:

Wir sind keine Käufer von Linsen zu solchem Preis, als Sie festsetzen. Wir besitzen zwischen 40 und 50 Tonnen und würden gerne davon zu 2 Pence das Pfund nach Manchester geliefert verkaufen.

Mai 1851.

Nevill & Comp.“

Hatte also Dr. Bock in Rostock wohl Unrecht, als er das Barry'sche Fabrikat bei der Untersuchung im Jahr 1851 als ein Gemenge von Linsen- und Bohnenmehl erkannte?

Du Barry ist mit Mr. Nevill uneins geworden. Angesehene Stimmen in England lassen dahin gestellt sein, ob diese Feindschaft nicht bloß auf den Schein ist, damit die Gegner Gelegenheit haben, ihren Namen und ihre Fabrikate gegenseitig in den Zeitungen oft zu nennen*) und dadurch dem Gedächtnisse des Publikums einzuprägen. Nevill hatte durch sein Patent das Recht zu erlangen gesucht, sämtliche Anfertiger und Verkäufer von Linsenmehl wegen eines angeblichen Eingriffes in sein Patent in Processe verwickeln zu können!

Du Barry warnt die Consumenten vor gefährlichen und unverdaulichen Nachahmungen**) der Revalenta, welche in

gesetztes scharfes Gewürz, welches Piment, Cardamomen, Ingwer, Galgant, spanischen Pfeffer und gewöhnlichen Pfeffer, vorzüglich aber viel Curcuma enthält, aus Ostindien eingeführt und namentlich mit Reis zu Pudding verwendet wird.

*) Solche Scheinkämpfe sind in engl. Journalen nicht selten (das pro und contra oft von demselben Autor), um in dem Weltgetümmel die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln.

**) Von nahezu $\frac{5}{6}$ der 302 Beobachtungen, wovon auf S. 18 — 23 einige Proben gegeben sind, wurde mir ausdrücklich versichert, dass die Revalenta von einem der durch Du Barry auf dem Placat genannten Agenten gekauft worden sei. Auch bei dem letzten $\frac{1}{6}$, von welchem die Beobachter diese Bemerkung zu machen vergessen haben, liegt entfernt kein Grund vor, das Gegentheil anzunehmen: denn die Revalenta wird ja bloß durch arme trostlose Kranke oder durch Neugierige — in Folge der den Schwachen imponirenden Anpreisungen — von Du Barry's Agenten gekauft.

Erbsen-, Bohnen-, Linsen-, Mais- und Weizenmehl bestehen und seinem heilkräftigen Product aus einer afrikanischen Pflanze nie an die Seite gesetzt werden können. Nevill, dessen Interesse, wie der Berichtstatter im pharmaceutical Journal meint, mit jenem des Du Barry consolidirt wird, hat ein Patent auf Linsenmehl. Du Barry kann kein Patent auf Revalenta nehmen, weil er laut der Importlisten in der That keine arabische Pflanzenwurzel importirt, und weil sein Betrug, wenn er ein Leguminosenmehlpatent gelöst hätte, offen am Tage läge. Wenn aber Du Barry und Nevill zusammenspielen, so benützt dieser das königliche Wappen (Royal arms), um 6 Pfund seines Patentlinsenmehls (Patent Flour of Lentils) um 5 Schilling 6 Pence zu verkaufen, mit der Bemerkung auf den Paquets: *„Lasst euch nicht hintergehen durch feine Namen und exorbitante Preise;“* jener dagegen ködert die Leichtgläubigen mit seinem aus der Luft gegriffenen corrupten Namen Revalenta, welche er das Pfund zu 1 Thlr. 5 Sgr. (2 fl.), superfeine Qualität 2 Thlr. 14 Sgr. (4 fl. 20 kr.) verkauft. Wenn ein Handelsmann schlicht und recht es unternimmt, den Artikel ohne Maske oder Betrug zum Marktpreise zu verkaufen, so denunciirt der Revalentafabrikant Du Barry ihn als einen „Schwindler“, und der Linsenmehlpatentinhaber Nevill umkrallt ihn mit einem Legalprocess wegen Eingriffs in das Patent! Nevill würde froh sein, eine Quantität seines Materials zu 2 Pence (6 kr.) per Pfund verkaufen zu können, wehrt aber dem Käufer das Recht, es zu mahlen und in einen Zustand überzuführen *„geeignet zur menschlichen Nahrung.“* Du Barry behauptet, dass es *blos für Schweine tauglich* sei, weil es nicht von ihm als Revalenta verkauft ist, welcher Namen den Preis von einem Pence (3 kr.) auf 2 Schilling 9 Pence (1 fl. 39 kr.) aber nur für Du Barry erhebt.

Der ehrenwerthe engl. Berichtstatter mag recht sehen, weil er den famosen Personen näher wohnt. Ich von meinem fernen Standpunkt aus erkläre mir die Sache anders und zwar so:

Das gute Einvernehmen zwischen Du Barry und Nevill mag wirklich gestört sein. Letzterer stellt Ersteren an den Pranger,

indem er die Wahrheit veröffentlicht. Ein Anderer als Du Barry wäre geschlagen. Dieser aber ist schnell entschlossen, er verlässt die Linse und greift zur Schweinbohne. Ich habe wenigstens keinen Grund anzunehmen, dass der durch wissenschaftliche Bildung und Verdienste hervorragende Apotheker Dr. Winckler in Darmstadt sich getäuscht habe, als er die Revalenta untersuchte und für Schweinbohnen erklären musste. Und sollte er sich getäuscht haben, und die von ihm untersuchte Revalenta die hellsamige Varietät der Futterwicke enthalten haben, nun so war diess eine Täuschung, wie zwischen Weissbrod aus Weizen und zwischen Weissbrod aus Kern (*Triticum Spelta*). Wenn nicht das Centrum, so hatte Winckler doch nahe hingetroffen. Und desswegen diese Wuth der Hrn. Du Barry und des Hrn. Simeons vor dem Affenthor in Frankfurt, deren Entgegnungen so ganz über einen und denselben Leisten gemacht sind, als wenn die Herren identisch wären.*) Die Genannten haben vielleicht einige Kenntnisse in der Botanik und wissen, dass Schweinbohne und Wicke sehr nah verwandte Arten einer und derselben Gattung sind. Sie erschranken desswegen so gewaltig über Wincklers Urtheil.

Ob übrigens die Revalenta immer von der gleichen Zusammensetzung aus der *Patentmaschine* hervorgeht, ist eine Frage, die ich nicht unbedingt bejahen möchte. Es kommt darauf an, ob die Herren Du Barry immer den gleichen Rohstoff aufschütten und immer die nämliche Menge Spreu absondern. Reicht die Wicke nicht, so wird die Bohne**) erhalten müssen; reicht

*) Auch in der Metropole am Main soll es eine Patentmaschine geben. Ob sie von der Art ist, dass sie allein die Revalenta, so wie sie ist und sein soll, vollkommen bearbeitet und ihre Heilkraft entwickelt, weiss ich nicht, kann es auch nicht erfahren, da ich weder mit dem hierin allein competenten Besitzer der Frankfurter Patentmaschine, noch mit Herrn Barry Du Barry auf dem Fusse stehe, um sie darüber befragen zu mögen.

**) Prof. Schenk in Würzburg fand Warton's Ervalenta aus Bohnen- (*Phaseolus*) und Maismehl zusammengesetzt (Buchn. Repert. CV. 321), jene Ervalenta, deren segensreiche Wirkung Herr Warton durch mehr als

diese nicht, vielleicht die Linse. Am End' haben Alle recht untersucht, und die Schuld liegt an Hrn. Du Barry. Jene Autoritäten sind mir verlässiger, als die Präcision Du Barry's: denn ich habe von Agenten, welche Du Barry in den Anzeigen die seinigen nennt, Revalenta von verschiedenem Farbenton gesehen.

Du Barry kann sich eines glänzenden Empfanges in Deutschland rühmen. Gleich bei seinem Eintritt bewillkommnet ihn Dr. Bock im Norden; dann wirft im Westen Winckler ihn nieder; im Centrum donnern Professor Runge, Medicinalrath Schneemann in Hannover, die Leipziger Zeitung vom 17. Dezbr. 1852, das Dresdener Journal in halbofficieller Weise von Seiten der königl. sächs. Regierung und ein Dutzend wissenschaftliche Zeitschriften; im Süden wird ihm nun, da er taub ist für wissenschaftliche Gründe, auf eine praktische Weise die Maske vollends abgezogen. Doch was thut diess dem Du Barry? In Deutschland geschlagen, steht er in Russland oder in Spanien, kurzum, wo ein solcher einmüthiger Widerstand nicht getroffen wird, desto energischer auf, um dort zu retten, was er hier verloren oder seiner Berechnung nach nicht gefunden hat.

Prof. Schnizlein in Erlangen unterzog sich auf meine Bitte der Arbeit, die Revalenta wiederholt mikroskopisch zu untersuchen. Seiner Ausdauer und umfassenden Kenntniss ist es gelungen, die Aehnlichkeit der Revalenta mit einem Mehlgemenge aus Cerealienstärke und den Samen der Futterwicke (*Vicia sativa*) nachzuweisen. Derselbe verglich und zeichnete mit anerkannter Meisterschaft das Mehl und die Stärke einer grossen Anzahl von Pflanzenarten und deren verschiedenen Theilen. Die superfeine Qualität der Revalenta enthält (neben der Leguminosenstärke) mehr Getreidemehlstärke und weniger Samenschale, die gewöhnliche Revalenta mehr Wickenmehl und Theile von der Samenschale der Wicke. Ich fand die bräunlichgelbe Samenschale wohl selbst, allein Schnizlein klärte mir die scheinbar chagrinirte Beschaffenheit

20 Auflagen einer eigenen Brochüre verkünden liess, von welcher natürlich auch eine deutsche Uebersetzung („keine Hartleibigkeit mehr“, Leipzig bei L. Michelsen 1845) erscheinen musste, und für welche das auf Seite 40 angeführte Ure'sche Zeugniß ausgestellt ist.

derselben, den Bau dieser kurzkeiligen, pfropfähnlichen, auf den Samen senkrecht gestellten Zellen mit sehr verdickter Wand und engem Lumen auf, indem er den Längsschnitt derselben machte. Es ist hier nicht der Ort, die Belehrung wiederzugeben, welche mir daraus geworden ist, ebensowenig werde ich mich hier über die Aehnlichkeit der Revalenta mit einem Gemenge aus Wickenmehl und Gerstenstärke im chemischen Verhalten ausbreiten. Nach Schnizlein's Untersuchung blieb mir blos die Vergleichenung übrig, welche ich durchführte und die mich bestimmt, Schnizlein's Resultat durchaus zu bestätigen.

Wickensamenhaut, sehr wenig in der superfeinen Qualität, mehr in der gewöhnlichen, Wickenstärke, Legumin, Cerealienstärke, Mangel an Spiralgefässen, 3 basisch phosphorsaure Salze in der Asche, Chlornatrium (in weit grösserer Menge als in den Wicken), diese Bestandtheile in der Revalenta nachgewiesen zu haben, genügt für die Sachkundigen. Dass es den Herren Du Barry nicht genügt, um sich gefangen zu geben, liefert den Beweis ihrer Ignoranz.

Die Revalenta wird vollständig ersetzt durch ein Gemenge vom Mehl der hellsamigen Futterwicke (*Vicia sativa ochrosperma*), geschälter Gerste und sehr wenig Kochsalz. Wendet man Wicke und Ervenlinse (*Vicia Ervilia* Willd.) zu gleichen Theilen an, so erhält die Revalenta eine mehr eröffnende, im Gegentheil eine mehr stopfende Wirkung. Leichter verdaulich fällt das Gemenge aus, wenn man die Wickensamen im unreifen Zustande ärntet, zum genannten Zwecke vor dem Mahlen dörret oder sehr schwach röstet und auf der Mühle schält oder wenigstens den grösseren Theil der Samenschale absondert. Anstatt Gerstenstärke — gekeimte d. h. theilweise in Malz umgewandelte Gerste anzuwenden, wirkt der Dyspepsie gleichfalls entgegen. Durch diese Behandlung wird das dem deutschen Gaumen widerstrebende Curry-Powder mehr als ersetzt. Ich habe mir Curry-Powder aus London verschafft und aus 2 ℔ geschälter Wicken, 1 ℔ geschälter Gerste, 1 Loth Kochsalz und $\frac{1}{2}$ Loth Curry-Powder ein in Farbe, Wirkung, widerwärtigem

Geruch und Geschmack der Revalenta täuschend ähnliches, wenn nicht vollkommen gleiches Gemenge dargestellt.

Du Barry verkauft mithin ein Samenmehl, dessen Nährkraft von den Chemikern nie bezweifelt wurde. So lange er selbst es verkauft, schreibt er demselben eine ungemein grosse Heilkraft zu; sobald die Leute sich das Mittel aber auf kurzem und wohlfeilem Wege verschaffen wollen, schreit die Angst seiner gefährdeten Gewinnsucht: „*von dieser oder der sehr verwandten Speise erblinden und erlahmen Pferde, und ihr Menschen wollt sie essen.*“*)

Hören wir auch hier wieder die Geschichte.

In seiner Wiege hat das Menschengeschlecht schon Linsen genossen, denn wir wissen aus Genesis C. 25. 34, dass Esau ein von Jakob gekochtes Linsengericht gegessen habe. Wäre der edle Du Barry dem Esau rathend zur Seite gestanden, so hätte sich dieser wegen der Schwerverdaulichkeit der Hülsenfrüchte vielleicht abhalten lassen, die Rechte der Erstgeburt um ein Linsengericht hinzugeben.

Ebenso gehört die Acker- oder Schweinbohne zu den ältesten Culturgewächsen.

Diese Pflanzen haben am südlichen Gestade des caspischen Meeres, in Persien, Kleinasien, Aegypten, überhaupt im Orient ihre Heimath und von hier aus über den grössten Theil der Erde sich verbreitet, weil sie überall wegen ihrer nährenden Bestandtheile angebaut wurden und werden. Es ist daher ganz natürlich, dass die älteste Culturgeschichte sich mit ihnen beschäftigt. Der Name Faba der Schweinbohne ist wohl aus *φάγειν* verdorben, quia primum homines hoc legumine usi sunt (Isidor). Sie wurden sogar als Arzneimittel schon in den frühesten Zeiten benützt. Die Araber gaben bei ihren Feldzügen den Kranken keine andere Arznei, als Linsen-Tisane. Zu Krankenspeisen rühmte Alexander

*) Du Barry-Simeons wissen freilich nicht, dass Autoritäten vom Weizen urtheilen, er sei ein viel zu nahrhaftes, schweres, in jedem Betrachte nachtheiliges Futter für Pferde. (Linn. syst. veget. Bd. XII, 577 nach der 13. lat. Ausgabe.)

Trallianus vorzugsweise die enthülste ägyptische Linse, ohne ein Patent darauf genommen zu haben, was Herrn Nevill & Comp. über 1200 Jahre lang vorbehalten blieb! Du Barry hätte also bei der geschälten Linse*) bleiben und bei derselben sogar eher von Arabien und Africa reden dürfen, als bei der Futterwicke.

Schon frühzeitig kamen die Hülsenfrüchte in den Ruf, schwerverdaulich zu sein. Aber eben so früh stösst man auf Widersprüche. Man behauptet, die Pythagoräer hätten sich der Bohnen enthalten, ja Pythagoras habe seine Jünger nicht einmal durch Bohnenfelder gehen lassen! So viel ist richtig, dass die Blüthe der Schweinbohnen angenehm und stark duftet. Wenn man in der Nähe grösserer Bohnenäcker ausruht, so bekommt man, namentlich Abends, leicht Kopfweh. Weiter kenne ich aber aus Erfahrung keine schädliche Eigenschaft der Schweinbohne.

Aristoxenos dagegen sagt, Pythagoras habe die Bohnen vor allen Gemüsen am meisten empfohlen. Geht das vermeintliche Verbot des Pythagoras gegen *Vicia Faba*, so gilt es jedenfalls nur reifen und ungeschälten Schweinbohnen. Von den nahe verwandten Erbsen (*Pisum sativum*) gibt die Salernitanische Schule, dieses Regimen sanitatis oder flos medicinae des Mittelalters das diätetische Knitteldistichon: *Sunt inflativa cum pellibus atque nociva, pellibus ablatis sunt bona pisa satis.*

Die Medicin wird die Krankheitsfälle, in denen die geschälte Schweinbohne zuträglich ist, leicht ausscheiden können. Aus ihrem Gehalt an Legumin und Stärke (10 % von jenem, 34 % von dieser) geht schon hervor, dass sie zu den leichter verdaulichen Hülsenfrüchten gehört. Durch Dörren bei höchstens 50° C. erhält die Schweinbohne einen angenehmen Geschmack, welcher abweicht von dem widerwärtigen, der Revalenta und der

*) Der Gerbstoff des Linsensamens sitzt ausschliessend in der Samenschale, wird also durch Schälen entfernt. Die Cotyledonen und kein Theil des Embryo's enthalten eine Spur Gerbstoff. Bei der Schweinbohne ist es ebenso. Auffallend ist es übrigens, dass die Schweinbohne aus dem Ries (Bayern) und aus Norddeutschland weniger Gerbstoff enthält, als die aus Hessen.

Futterwicke, den Bohnen, Erbsen, Linsen u. s. f. eigenthümlichen. In dem nassen Sommer 1853 ist die Schweinbohne sehr gediehen, und wird jetzt in Süddeutschland wegen des hohen Roggenpreises in Menge unter das Schwarzbrodmehl gethan. Ganz gekocht, mittelst Durchtreibens von den Hülsen befreit, geben sie einen Brei, welcher als Suppe und Gemüse wie Erbsen und Linsen gegessen werden kann. „Die Ackerbohne ist die Kartoffel des Südens“ sagt Risso. Um Nizza baut man die 6 Fuss hohe Varietät V. *Faba meridionalis*. Man isst die Samen frisch, so lange sie noch nicht ganz reif sind, die getrockneten bilden die Hauptnahrung der Bauern im Winter.

Du Barry hat trotz aller Marktschreierei am Ende noch das Verdienst, auf Nahrungsmittel hingewiesen zu haben, welche etwas verkannt oder schief angesehen waren. Freilich ein sehr indirectes Verdienst, auf welches derselbe, täusche ich mich nicht ganz in ihm, von Herzen gern verzichtet haben würde, wenn man ihn ruhig im Revalentabetrug hätte fortmachen lassen. Wie die Samen der Futterwicke auf den menschlichen Organismus einwirken werden? Vor der Hand sind die bewussten 302 Beobachtungen über die Revalenta theilweise der Ausdruck dafür. Sie haben nicht sehr zu Gunsten der Futterwicke gesprochen, obwohl auch ihr sicherlich ein diätetischer Nutzen in gewissen Fällen abzugewinnen sein wird. Ehedem wurden die Samen der *Vicia sativa* „bei Pocken und Maserkrankheiten zur Heilung der Bauchflüsse und zur Zermalmung des Steins*) in Getränken, äusserlich zu erweichenden Breiumschlägen“ verordnet. Jedermann kann schwache diuretische Eigenschaften der Futterwicke an sich wahrnehmen. Dass das Mehl der Ervenlinse (*Ervum Ervilia* L.) früh nüchtern als Suppe genommen abführe, hat Dittrich**) gezeigt. Auch von dem Mehle geschälter Bohnen (*Phaseolus*arten) ist diess aufmerksamen Diätetikern schon früher bekannt gewesen. Ich verwundere mich nicht sehr, dass man

*) Herr Hofrath Wurzer scheint die Werke der alten Mediciner gründlich zu studiren.

**) N. med. chirurg. Zeitung 1845 Nr. 33.

an diesen Samen, die man zwar allgemein für stopfend zu halten geneigt ist, eine gelind eröffnende Wirkung unter gewissen Umständen beobachtet. Du Barry rath ein Glas Wasser Abends vor Schlafengehen und Morgens in den nüchternen Magen. Darauf statt des gewohnten Kaffees, Thees oder statt der Chokolade mit ein paar Semmeln — ein Teller voll dünner Wicken-, Phasolen- oder Schweinbohnenmehlsuppe mag ganz anders wirken, als diese Samen in Form von Gemüse reichlich genossen zwischen Fleischbrühe und Braten des Mittags. Dazu die Diätetik, welche von Du Barry (S. 27) empfohlen, aber nicht von ihm erfunden ist, streng befolgt — und es kann kaum ausbleiben, dass man in manchen Fällen von Unwohlsein eine Besserung verspürt. In Linne's Pflanzensystem (nach der 13. lat. Ausgabe und nach Anleitung des holländischen Houttuynischen Werks übersetzt. Nürnberg, Raspe 1782) steht Theil VIII S. 617:

„die mehltreichen Samen von der Futterwicke sind nicht nur mehrmals innerlich zur Heilung der Bauchflüsse, zur Zermalmung des Steins und zur Heraustreibung der Pocken und Masern und mit mehrerem Grunde äusserlich in erweichenden Brei-umschlägen gebraucht worden, und sind das gewöhnliche Futter der Tauben und anderer grösserer Vögel, sonderlich kann man sich auch ihrer in theuren Zeiten entweder allein, oder mit Roggen vermengt zu Brod bedienen.“

Eine von Du Barry ausgebeutete Wirkung der Wicken wird den geschälten Samen aller Hülsenfrüchte zukommen. In wie weit hiebei das Verhältniss zwischen Legumin und Stärkmehl, dann, wie ich aus guten Gründen vermuthe, der **unreife Zustand, anhaltendes Ausdörren oder gelindestes Rösten der Samen** von Einfluss ist, muss die Erfahrung zeigen, von welcher dann auch bezüglich der weniger bekannten Leguminosensamen noch manches zu erwarten steht. *Lathyrus sativus*, *Tetragonolobus purpureus*, *Cicer arietinum*, die tropischen *Cajanus* und *Dolichos*arten, *Dolichos sinensis* (von welcher Bovens Sagopulver), *Dolichos Soja* (ein häufiges Nahrungsmittel in Japan) bieten ein reiches Feld dar zur Forschung — wir wollen nicht hoffen zur schamlosen Ausbeutung nach Du Barry's

Vorgang. Ob man die Wirkungsweise der Leguminosen durch Zusatz von Cerealien, von Weizen-, Gersten- und Dhourrakörnermehl (*Sorghum vulgare*), durch Zusatz von Tapioka und Palmenmark-Sago moderiren und für die einzelnen Fälle verbessern könne, wird sich bald herausstellen, wenn man diese Verhältnisse mit Du Barry'schem Eifer prüft, ohne von der zu verabscheuenden Gewinnsucht desselben besessen zu sein.

Offenes Wort an die deutschen Regierungen und Medicinalbehörden.

Die Verhältnisse der Medicin und Pharmacie sind in den deutschen Staaten unbestritten geregelter, als in Grossbritannien und Frankreich. Das Ansehen der Medicin in Deutschland ist ein hohes, das Vertrauen auf die Aerzte ein grosses. Dank den Bestrebungen der Regierungen ist das Unwesen der Afterärzte unterdrückt, oder wenn es und wo es wuchert, geschieht diess nur im Dunklen und Kleinen. Aber auch dieser geringe Grad der Puscherei wartet überall nur des speciellen Klägers, um den Richter zu finden. Der diesseitige höhere Stand der medicinischen und pharmaceutischen Verhältnisse wird von allen competenten Staatsmännern und Gelehrten Englands und Frankreichs unbestritten anerkannt. Es sind desswegen in beiden Ländern schon zum öftern bedeutende Anstrengungen gemacht worden, um einen besseren Zustand anzubahnen. Aber dem Gelingen dieser Bemühungen stellt sich die Schwierigkeit der dortigen freien gewerblichen Gesetzgebung entgegen. Man fühlt in England und Frankreich, dass in dem marktschreierischen Geheimmittel-Unwesen das Hauptübel liege. In letzterem Land ist zwar der Uebelstand bei weitem nicht so arg: denn die Einfuhr aller zubereiteten Arzneimittel, sogar der Präparate ist verboten, und der Verkauf von Wickenmehl um einen enormen Preis als Geheimmittel (Revalenta arabica des Du Barry) wäre in Frankreich nach dem Decret v. 25. Prairial XIII nur dann erlaubt, wenn Du Barry einen Franzosen gewonnen hätte, der eine specielle Lizenz vom Gouvernement auf seinen Namen zum Verkauf erhalten haben

würde. Wenn auch auf das frühere strengere Gesetz vom 21. Germinal XI ein späteres Decret v. 18. Aug. 1810 zurückgehen will, welches jeden Debit von Geheimmitteln verbietet, indem der Erfinder gehalten ist, der Regierung das Recept vorzulegen, worauf diese es prüft und bei Befund der Wichtigkeit dem Erfinder abkauft, so werden doch mitunter Geheimmittel der Landeskinder privilegiert, und dann aber auch — auf eine Englands würdige Manier ausposaunt.

Diesem Geheimmittel-Unwesen mussten bis jetzt alle von den Regierungen, Medicinalbehörden, Congressen, Associationen und von einzelnen um's Volkswohl besorgten Notabilitäten ausgegangenen Verbesserungsvorschläge in den genannten Ländern weichen.

Aehnliche schlimme Zustände wollen sich bei uns einbürgern. Ein wohl beachtenswerther Anfang dazu ist gemacht. In keiner Zeitepoche war in fast allen deutschen Staaten der Verkauf von Geheimmitteln strenger verboten, als jetzt, und doch — welcher Contrast! — zu keiner Zeit wurden Geheimmittel häufiger und marktschreierischer ausgebaut, als in der gegenwärtigen. Anstatt der unterdrückten kleinen Pfüsher tauchen die Buchhändler Dr. (!) Jansen in Weimar, Spamer in Leipzig und dessen Associé der wahrscheinlich fingirte Sanitätsrath Dr. Cernow mit den Hilton'schen Nervenpillen, Goldberger in Berlin, Barry Du Barry in London und zahllose Andere auf, um die deutschen Kranken auszubeuten. Das längst bekannte Roob de Laffecteur wird bald in neuer Auflage ausposaunt und angeboten werden. Bereits soll der jetzige Eigenthümer der Fabrike des Roob de Laffecteur Herr Giraudeau de St. Gervais die Abeille medicale um 30,000 Franks angekauft haben und im Begriffe stehen, noch andere medicinische Zeitschriften zu kaufen, um sie für seine Zwecke mit dem genannten Arkanum zu gebrauchen. Herr Giraudeau wird nicht ermangeln, auch die deutschen Syphilitiker an seinen Rettungsanker sich anklammern zu lassen.

Auf die verschiedenste Weise geben sich alle diese Firmen einen wissenschaftlichen Anstrich. Entweder haben sie

sich medicinische Zeitschriften ganz und gar dienstbar gemacht, oder sie reissen aus medicinischen Schriften und Streitschriften Sätze aus dem Zusammenhange heraus, welche beweisen sollen, dass die Medicin eine unsichere Wissenschaft*) ist, und dass die Kranken sehr verkehrt handeln, sich den gesetzlichen Aerzten anzuvertrauen. Durch diese Untergrabung des Zutrauens zu den gesetzlichen rationellen Aerzten wird die Pfuscherei angebahnt und gekräftigt. In kluger Berechnung wird der Boden auf solche Weise tief gelockert, damit die Du Barry — Jansen — Goldberger'sche Saat kräftig keimen und sprossen könne.

Du Barry's Behauptungen mögen in England für die lamentable medicinische Pfuscherei durch Apotheker, Chirurgen, unberechtigte und kenntnisslose Krämer und Kaufleute passen. Aber sie in's Deutsche zu übersetzen und mitten unter uns zu schleudern, ohne sie nur unseren Zuständen anzupassen, ist in der That unerhört und staunenerregend. Leider gibt es auch unter den deutschen Aerzten Männer, welche keinen Anstand nehmen, ihren Namen zu entwürdigen, indem sie Geheimmitteln Zeugnisse ausstellen. Durch diese eines rationellen Arztes unwürdige Hand-

*) Du Barry erlaubt sich Eingangs seiner Brochüre (die natürliche Wiederherstellung der Verdauungsorgane b. Eduard Heinrich Meyer in Leipzig S. 6), sich über die Medicin sehr entrüstet zu stellen: „Was die einen Aerzte als Fortschritte bezeichneten, nannten die Anderen Irrthümer. Die Arzneimittel selbst sind ja Gegenstände der Mode. Ist diess nicht ein vollgültiger Beweis, dass die Arzneikunde bis jetzt noch höchst unzuverlässig ist; dass sie vorläufig noch keine bestimmten Grundsätze hat, sondern vielmehr auf blossen Muthmassungen beruht?!“ — „In diesem Augenblicke,“ sagt Dr. Pinney, „sind die Ansichten über Behandlung mindestens eben so zahlreich als die Practicirenden.“ — Einen Beweis hiefür liefern die zahlreichen Widersprüche in der Behandlung einer Krankheit, — der Auszehrung. Stroll giebt als Grund der häufigen Erscheinung dieser Krankheit die Einführung der Rinde an. Morton hält die Rinde für ein wirksames Mittel. Reid schreibt die Häufigkeit der Krankheit der Anwendung des Mercur zu. Trillonet dagegen behauptet, dass sie nur mit Mercur zu heilen sei. Rose meint, dass Auszehrung eine Entzündungskrankheit sei, die durch Aderlass, Abführungsmittel, kühlende Medicinen und Hunger kurirt werden müsse, Salvatory dagegen hält sie für eine abspannende Krankheit, welche mit kräftigen anreizenden Heilmitteln und starker Kost geheilt würde. Galen empfiehlt Essig als bestes vorbeugendes Mittel gegen Auszehrung, Dessault und Andere dagegen behaupten, dass Auszehrung oft durch den Genuss von Essig herbeigeführt wird, den Manche als vorbeugendes Mittel gegen das Fettwerden nehmen. Beddoes empfiehlt Digitalis purpurea als wohlthuend, Parr dagegen fand dieselbe in seiner Praxis eher schädlich als nützend. — In solchem Widerspruche befinden sich die Urtheile von Aerzten ersten Ranges mit Bezug auf Schwindsucht und ihre Behandlung — und noch grösser ist die Meinungsverschiedenheit bei Unterleibsbeschwerden, Unverdaulichkeit, Verstopfungen, Nerven- und Nierenleiden etc., für welche Tausenderlei Mixturen etc. täglich vergeblich versucht werden, durch Leute, die in schädliche Drogen blind verliebt sind. Arzneimittel werden stets erfolglos bleiben, weil ihre heftige und plötzliche Wirkung — statt das Uebel zu erleichtern — einen höheren Grad von Entkräftung hervorbringt, daher oft die Verschlimmerung und Verwirrung der Krankheit durch Anwendung derselben.“

Das einzige natürliche Mittel zur Erreichung der Heilung ist von Herrn Du Barry entdeckt.

lungsweise erhalten die ohne Ausnahme der Speculation, ja der Gewinnsucht entsprungenen Geheimmittel in den Augen des Publikums die Weihe. Wenn hier die Censur im Interesse des geblendeten und gemissbrauchten Publikums nicht am Platze ist, wo dann? Und wer ist der Mann, der neuerlichst diese Sprache gewagt hat? Ein aller wissenschaftlichen Bildung entbehrender Industrieritter oder eine Vereinigung von Leuten, denen kein Mittel zu niedrig ist, wenn es nur zu ihrem Zwecke führt, die Aermsten der Armen sich zinspflichtig zu machen und dadurch auszubeuten.

Du Barry hat diese verwerflichen Manipulationen auf den Culminationspunkt gebracht. Um nichts besser sind aber alle Anpreisungen der Geheimmittel, hinter allen verbirgt sich der lichtscheue Betrug. Unter dem Namen von Agenten erwirbt sich der Verfertiger an allen bedeutenden Orten Helfershelfer, deren Thätigkeit er mit $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{3}$ der ganzen Bruttoeinnahme belohnt!

Wohlmeinende Chemiker und Physiker wetteifern zwar, die Geheimmittel zu untersuchen, ihre Zusammensetzung bekannt zu machen und das Publikum zu belehren, welcher Betrug mit ihm gespielt wird. Allein das hilft nicht. Den Köpfen der Hydra gleich schiessen für ein entlarvtes Geheimmittel zwei neue auf, und ist der Namen eines gewissenlosen Fabrikanten nach einigen Jahren im Verruf, weil die Erfahrung die Untersuchung der Chemiker und Physiker bestätigt hat, so tauchen dafür Andere in Menge auf, oder der Verrufene beginnt wohl gar unter anderem Namen das alte Spiel von Neuem. Wer dächte wohl daran, dass J. T. Goldberger in Berlin, nachdem seine Rheumatismus-Ketten sich vollständig überlebt haben und z. B. in Bayern nach Ablauf der 2 Jahre, für welche ihm der Verkauf derselben bewilligt war, die erneuerte Erlaubniss dazu verweigert worden ist, dass dieser nämliche Goldberger jetzt die viel ausgeschriebenen „*Dr. Borchardt's aromatisch-medicinische Kräuterseife*,“ „*Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta*,“ „*des k. pr. Kreis-Physikus Dr. Koch's Kräuter-Bonbons*“ verfertigt? Und doch ist es so! Apotheker

Sallinger in München hat bei der königl. Kreisregierung von Oberbayern um die Erlaubniss zum Verkauf der eben genannten 3 Geheimmittel nachgesucht, und auf den gutachtlichen Antrag des königl. bayr. Obermedicinalausschusses die Lizenz dazu auf 5 Jahre erhalten mit der Beschränkung, dass der Absatz dieser Gegenstände im Königreich Bayern ausschliesslich durch die Apotheker zu erfolgen habe. Goldberger's abgenützter, ja total discreditirter Namen scheint beim Nachsuchen um die Lizenz von Sallinger nicht genannt worden zu sein. Nachdem nun aber die Lizenz erreicht ist, versendet Goldberger von Berlin aus an Apotheker eine gedruckte Einladung zum Debit, aus welcher der Kürze halber nur folgende auffallende Stellen entnommen werden:

Berlin, Datum des Poststempels.

Sehr geehrter Herr!

Aus der in gedruckter Copie hier beifolgenden Verfügung der kgl. Regierung zu Oberbayern d. d. München 22. Septbr. 1853 wollen Sie gütigst ersehen, dass auf den gutachtlichen Antrag des kgl. Obermedicinalausschusses und auf das durch mich veranlasste Gesuch meines Freundes, des Herrn Apotheker C. Sallinger in München, die **Allerhöchste Bewilligung** ertheilt ist, meine nebenstehend bezeichneten 3 Specialitäten im Umfange des Königreichs Bayern zum Verkauf zu bringen.

Nachdem der Engros-Verschleiss dieser 3 Artikel, die ursprünglich erst durch mich in den Handel gebracht wurden, nach rechtskräftig abgeschlossenem Vertrage auch nur ausschliesslich **mir** zusteht, und nach Inhalt der allerhöchsten Bewilligung der Debit derselben in Bayern unter der besonderen Massgabe genehmigt worden, dass der Verkauf nur **durch die gewerbsberechtigten Herren Apotheker** zu erfolgen habe, gereicht es mir zu vielem Vergnügen, Ihnen mein Herr, für den dortigen Ort ein Commissions-Depot dieser anerkannt trefflichen Gegenstände hiedurch offeriren zu können. — — —

Ich schmeichle mir daher, dass diese Artikel auch in Bayern eine um so günstigere Aufnahme finden werden, als der Umstand, dass sie ausschliesslich in Apotheken zu haben sind, zweifelsohne geeignet ist, ihnen schon im Voraus das besondere Zutrauen des Publicums zu gewinnen und zu sichern. — — —

Die Bezugsbedingungen sind eben so bequem, als vortheilhaft für Sie, und zwar liefere ich Ihnen **Alles in Commission**, gewähre Ihnen eine **Provision von 20 Procent** von den festgestellten Verkaufspreisen, übernehme sämtliche Unkosten für Fracht und für die zur Bekanntmachung nöthigen Inserate **auf meine alleinige Rechnung**, und erbitte mir Zahlung für die empfangenen Waaren, nach Abzug der etwa von Ihnen zu verlegenden Unkosten, immer erst bei jeder neuen Bestellung. — — —

Ich bitte Sie, mir alsdann auch zu sagen, ob in Ihrem Orte ein **Lokalblatt** erscheint, und welches **in der Umgegend** erscheinende Kreis-, Wochen- oder Intelligenzblatt, wie auch, welche **grösseren Zeitungen** dort am meisten gelesen werden. — — —

Indem ich Ihrer gefälligen Rückäusserung hierauf, wenn möglich mit erster Post, entgegensehen will, wird es mir zum besonderen Vergnügen gereichen, bezüglich dieser **soliden** und sehr **absatzfähigen** Artikel eine Geschäftsverbindung mit Ihnen anknüpfen zu können und begrüsse ich Sie in dieser angenehmen Erwartung mit vorzüglicher Hochachtung

Goldberger."

Wie einst Du Barry ein Gutachten des bayrischen Obermedicinalausschusses (S. 33) verdrehte, bis die bayrische Regierung aus Indignation über Du Barry den bayrischen Blättern im November 1853 gebot, die Anpreisung der Revalenta als

Arzneimittel zu unterlassen, ebenso wird jetzt von Goldberger die von der bayrischen Regierung dem Apotheker Sallinger in München gegebene Erlaubniss missbraucht. Goldberger's Agenten Carl Frech in Giessen und Valentin Wiessler in Butzbach z. B. bieten in hessischen Blättern aus:

Giessen. Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta gewinnt vermöge ihrer anerkannten Zweckmässigkeit zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches und ihrer wesentlichen Vorzüge vor all' den verschiedenen Zahnpulvern eine sich immer steigende rühmliche Anerkennung in den weitesten Kreisen und ist auf den gutachtlichen Antrag des Königl. Ober-Medicinal-Ausschusses neuerdings auch von dem Königl. Bayr. Staats-Ministerium privilegiert worden.

Was ist diess anders, als ein wohl berechneter Missbrauch des Namens der höchsten Behörden, um in Hessen und allen andern Staaten das Publikum zum Ankaufe „einer Specialität“ zu reizen, deren Verfertiger Goldberger ein so böses Gewissen hat und die Verrufenheit seines Namens selbst in dem Grade fühlt, dass er sich nicht mehr getraut, denselben offen zu nennen?

An's Lächerliche gränzend, aber gerade bei dem weniger urtheilsfähigen, ärmeren Theile des Publikums nicht ohne Wirkung ist die Anzeige eines Aepfelweinbüchleins von I. C. W. Petsch, früherem Maurergesellen, in einem Berliner officiellen Blatte:

Das Grundübel der meisten Krankheiten ist eine durch Verschleimung des Magens verursachte Störung der Verdauungs- und Blutbildungs-Werkzeuge in ihren regelmässigen Functionen, wodurch Rohstoff der Speisesäfte das Blut verdickt, verschleimt, unreine Gase erzeugt werden und Krystallisationen stattfinden, wonach rheumatische und gichtische Leiden entstehen, aber auch Stockungen in den Organen etc. eintreten, die oftmals in Verhärtungen ausarten oder Ablagerungen bilden, welche nach und nach in einen entzündlichen Zustand versetzt werden, gähren, Eiter erzeugen, welcher zerstörend wirkt. Ferner behindert die Verschleimung die Saugadern, welche die Wurzel des Nervensystems bilden, an der Ansaugungsfähigkeit, die Nerven verhungern, Fieber und sonstige nervöse Leiden schwächen und zehren am Körper. Von der Reinheit der Magennerven hängt die vollkommene Blutbildung, mithin unser körperliches Wohlbefinden ab, welches mit dem Geiste harmonirt; aus ihr können nur in- und äussere körperliche Leiden gründlich geheilt werden, gleichwie ein krankhafter Baum nur aus der Saftbildung gründlich geheilt werden kann. Nahe liegen die Mittel, die man oft ferne sucht. Zu ihrer naturgemässen Einfachheit und Wirkung tragen sie die Kraft in sich, welche den Wurzelschaden hebt und die von ihm abhängigen (heilbaren) Uebel bei naturgemässer Lebensweise gründlich heilt.

Das Thierreich liefert die Milch, das Mineralreich das Wasser, das Pflanzenreich blieb nicht zurück, es bietet den Apfel, dessen vorzügliche Heilkraft weniger bekannt ist etc. Mein Aepfelweinbüchlein, dessen Inhalt sich nur auf thatsächliche Erfahrungen gründet und bei mir zu haben ist (Preis brochirt sieben ein halb Sgr.) enthält nähere Mittheilungen; ich darf mir erlauben, auf dasselbe aufmerksam zu machen, sowie es der Beachtung der Sanitäts-Polizei nicht unwerth sein dürfte.

Berlin, im November 1853.

J. C. W. Petsch, Hausvoigteiplatz Nro. 2.

Das Aepfelweinbüchlein mag immerhin angezeigt werden, aber die beigegebenen pathologischen Betrachtungen können selbst in Preussen, wo die Censur aufgehoben ist, ein für allemal ver-

boten werden. Wie der Staat das Recht haben muss, in sittlicher Beziehung Censur zu üben und z. B. jene schmachvolle Schrift: „*der persönliche Schutz*“*) zu unterdrücken, ebenso muss ihm dieses Recht unbestritten zustehen in sanitätspolizeilicher Beziehung: denn war bisher bloß von solchen Geheimmitteln die Rede, welche vielleicht nicht schaden, so gibt es deren noch viel mehr, welche zweifellos schaden. Mehrere unter ihnen gehören geradezu zu den starkwirkenden und giftigen, durch deren unrichtige Anwendung die nachtheiligsten Folgen entstanden sind und täglich entstehen können. Anstatt vieler Fälle möge nur das Quecksilber enthaltende „*Dr. Belliol'sche Mittel zur radicalen Heilung der Skropheln, Flechten u. s. w.*“ Erwähnung finden. Dr. Belliol ereifert sich in seiner Brochüre über den Missbrauch der Quecksilbermittel gegen die genannten Uebel und empfiehlt dagegen seine angeblich „*aus vegetabilischen Stoffen zusammengesetzten Geheimmittel*.“ Als diese ein sehr achtbarer Mann nach einer zuvor mit Herrn Dr. Belliol schriftlich gepflogenen Berathung von dem Verfasser der Brochüre selbst aus Paris hatte kommen lassen, wies eine chemische Untersuchung so viel Quecksilberpräparate darin nach, dass dem Patienten das daraus reducirte Metall in einer erbsengrossen Kugel vorgehalten werden konnte!

Wenn aber Belliol heute wieder in den deutschen Zeitungen seine Mittel anpreist — es wäre in der That unbillig, vom Publikum zu verlangen, dass es sich dieser Mittel nicht bediene, nachdem die Inserate geduldet sind. Die Skropheln sind ein so weit verbreitetes Leiden, dass sich im Gegentheil viele Hülfsuchende finden werden, welche nach den Belliol'schen Mitteln greifen und des rationellen Arztes langsam wirkende Specifica Leberthran, Jodquelle und geröstete Eicheln verlassen werden.

Neben diesen Nachtheilen späht man vergebens nach nur **einem einzigen Vortheile, welcher dem Publikum aus den Geheimmitteln hervorgehen möchte.**

*) Der Anstand verbietet, über dieselbe zu schreiben. Diese Schrift eines gewissen Laurentius in Leipzig hat übrigens bloß als Aushängeschild gedient, um unter anderen ein eisen- und chininhaltiges Mittel zu enormen Preisen zu verkaufen.

Nicht ein einziges, dauernd in die Medicin eingeführtes und der Menschheit in vielen Fällen Segen spendendes Mittel ist auf diesem Wege in Aufnahme gekommen oder eingeführt worden. Die wichtige Trennung des narkotischen, beruhigenden, schmerzstillenden Morphiums von den reizenden Bestandtheilen des Opiums, die Trennung der Alkaloide von den untergeordneten Bestandtheilen in der Chinarinde, die Isolirung des Santonins und der Bernsteinsäure, die Entdeckung des Jod's und seiner Präparate, jene des Chloroforms, die Einführung der Ipekakuanha, des Leberthrans wären allerdings eines Privilegiums werth gewesen; aber ein redlicher Gelehrter und Forscher — ist kein Du Barry. In der Regel sind diese Wohlthäter des Menschengeschlechtes arm gestorben; statt Reichthümer zu hinterlassen, leben ihre Namen fort in der Geschichte der Medicin und Chemie.

Die Vortheile dieser wahren Heilmittel wurden von ihren Entdeckern oder von Gelehrten, die ihre Wirkungen studirten, den Leidenden umsonst geboten. Erst nachdem dieselben entdeckt und eingeführt waren, bemächtigte sich ihrer die Gewinnsucht. Herr Laurentius verkauft Chinin im Werth von nicht Einem Gulden um 70 fl. und macht damit ein noch besseres Geschäft (!), als mit den 13 Auflagen der als Aushängeschild für seine Mittel dienenden Schrift „*der persönliche Schutz*.“ Herr Dr. de Jongh im Haag lässt den Leberthran in Bergen, nachdem er durch Ablagern sich geklärt hat, in neue Tonnen füllen und verkauft ihn in diesem *einzig wirksamen (!) Zustande* mit 100 Procent Gewinn.

Alle Geheimmittel hüllen sich in den geheimen Schleier nur, weil sie der Gewinnsucht entsprungen sind. Sie kämpfen mit dem Lichte der Wissenschaft, und da sie dieser auf offenem Felde nicht widerstehen können, gesellen sie sich bei — Geheimthuerei, Lüge, Verläumdung, Hass und Neid.

Nicht ein Mittel bietet Laurentius in seinen *rob-
rantibus* und *restaurantibus*, ja *aphrodisiacis*, Jongh in seinem Leberthran, Belliol in seinen Erfindungen gegen Skropheln, Spamer-Cernow in den Hilton'schen Nervenpillen, le Roi in seinem Kräuterthee gegen Verstopfung, Strahl-Blume in den Haus-

pillen, Lobethal in seiner *Essentia antiphtisica*, Giraudeau im *Roob de Laffecteur* u. s. f., welches unseren Aerzten unbekannt wäre. Bei dem regen wissenschaftlichen Verkehr zwischen nahen und fernen Ländern durch medicinische Zeitschriften, bei der Ausdauer der Deutschen, von dem Stand der Medicin in anderen Staaten Kenntniss zu erhalten, bei den Fortschritten der Naturwissenschaften könnte übrigens ein in einem anderen Lande entdecktes, wirklich werthvolles Heilmittel nicht lange bei uns unbekannt bleiben. Hunderte würden Hand anlegen und das Dunkel verscheuchen, von dem das Mittel umgeben ist.

Das gesammte Publikum hat mithin keinen Nutzen von den Geheimmitteln, sondern — abgesehen von den offenbar schädlichen und wohl auch schwieriger zugelassenen — nur pecuniären Nachtheil zu Gunsten dreier Klassen: 1) der einen unverhältnissmässig hohen Gewinn nehmenden Fabrikanten, 2) ihrer Helfershelfer mit 20 — 33 proc. Belohnung von der ganzen Einnahme und 3) endlich der Zeitungsredacteurs. Wenn vom staatswirthschaftlichen Standpunkte aus schon sehr zu beklagen ist, dass in Folge eines Du Barry'schen Ausbeutungssystems Tausende von Gulden und Thalern aus dem Lande gelockt und in den Pfundstrudel an der Themse gezogen werden, so kommt noch weiter zur Berücksichtigung, dass die Tausende und Hunderttausende von Gulden für kolossale Inserate aus den Taschen der Armen durch Du Barry'sche Bemühung in die Kasse der Zeitungsredactionen wandern. In diesem Falle bleibt das Geld im Lande, aber die Entziehung auf der einen, die Anhäufung auf der anderen Seite hilft unser sociales Unglück vermehren. Dieses Unglück Europa's und der modernen Staaten ist nicht absolute Verarmung, in Summa ist sogar das Nationalvermögen der meisten Staaten bis heute gewachsen. Die Calamität besteht dagegen, wie in schreienderem Verhältniss in England, so auch bei uns darin, dass das Vermögen in die Hände immer Wenigerer als Reichthum gelangt, während der Mittelstand von Tag zu Tag mehr schwindet. In dem Mittelstand, in der Lebenskraft einer möglichst grossen Anzahl von geregelten Familien, welche allein den wahren patriarchalischen Haushalt ermöglichen und die Vaterlandsliebe nähren, wurzelt die Hauptstütze jedes Staa-

tes. Sollen die Herren Du Barry, Goldberger, Warton, Dr. Jansen und Consorten das Recht haben, an diesen Säulen helfen rütteln zu dürfen? Sie thun es factisch, so lange sie ihre für sich selbst geschriebenen Lobhudeleien ausposaunen und dem Publikum damit Sand in die Augen streuen dürfen.

Die Firma Barry Du Barry & Comp. 77 Reg.-Street in London zumal scheint wohl organisirt zum Schaffen von Geldmitteln. Wozu? Wir können nicht durch den Schleier schauen, aber Barry reicht etwas gespenstisch zu uns herüber.

Die Natur der Sache bringt es mit sich, dass die Krankheiten in den darbenden Schichten des Volkes am meisten heimisch sind. Wenn der Arzt — Angesichts der grossen leiblichen Noth — den hoffnungslosen Zustand des theueren Gliedes einer armen Familie nicht mehr verhehlt, um den letzten Nothpfennig der Familie zu schonen und nicht vergeblich für Arznei hingeben zu lassen, wenn er sich sodann auf Trösten und liebevolle Theilnahme beschränkt, so tragen die Angehörigen die Habseligkeiten, die man vielleicht in der folgenden Nacht vermisst, wenn der Fieberfrost des Kranken wiederkehrt, in's Leihhaus, um mit dem geborgten Gelde — Wickenmehl zu kaufen um den 30fachen Preis oder weiland eine werthlose Goldberger'sche Kette! Man klammert sich an die rettenden (!) Worte, die man so oft in den Zeitungen gelesen.

Ja, aus voller Ueberzeugung und trauernd über das Gebaren Du Barry's u. Consorten wage ich, den höchsten und hohen Behörden im Interesse der Leidenden die Bitte zur Würdigung vorzulegen,

„Sie möchten dem Geheimmittel-Unwesen volle Aufmerksamkeit widmen, die durch Zeugnisse dasselbe begünstigenden Aerzte und Apotheker zur Verantwortung ziehen, dieselben im Wiederholungsfalle des Diploms und der Approbation für verlustig erklären, jeden Debit und alle Anpreisung von Geheimmitteln ohne Ausnahme verbieten, und dadurch der zum Krebschaden heranwachsenden Charlatanerie auf einen Schlag ein Ende machen.“

Revalenta arabica

des

Du Barry,

ein

grossartiger Betrug.

*Aufklärung für diejenigen, welche sich der
Revalenta bedienen wollen.*

Zugleich ein offenes Wort über die Geheimmittel an die deutschen
Regierungen und Medicinalbehörden

von

Albert Frickhinger.

NOERDLINGEN, 1854.

Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

Literarische Anzeige.

In gleichem Verlage ist erschienen:

Frickhinger, Alb., Katechismus der Stöchiometrie. Für Pharmaceuten, studirende Mediciner, Chemiker und Techniker. Zweite vermehrte Auflage. 8. 172 Seiten. 1853. 27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

Desselben chemische Analyse des Wassers vom Johannisbade bei Nördlingen. 8. 1842. geh. 5 Ngr. oder 15 kr.

Schnizlein und Frickhinger, Vegetationsverhältnisse der Jura- und Keuperformation in den Flussgebieten der Wörnitz und Altmühl. Mit einer geognostisch-topographischen Karte in Bogenformat. Ausgabe in gr. 8. auf weissem Velinpapier. 23 Bog. Preis 2 Thlr. 10 Ngr. 3 fl. 30 kr. Prachtausgabe in 4. 46 Bog. Preis 3 Thlr. 10 Ngr. oder 6 fl.

Diese Flora kann als Musterwerk sowohl für engere Gebiete, als auch zum Studium jedes grösseren Distrikts empfohlen werden. Das Werk hat bereits nicht nur als Vorlage zur botanischen Durchforschung anderer Gegenden gedient, sondern namentlich wurden seine geognostischen Resultate von den Gelehrten willkommen geheissen, so dass die erste Auflage der beigegebenen colorirten geognostischen Karte (von nahezu 100 Quadratmeilen aus dem Herzen Süddeutschlands) in dem hervorragendsten Fachjournale copirt worden ist.

Nur, indem wir es für eine Ehrensache ansehen, zur Verbreitung dieses eben so tief wissenschaftlichen, als bezüglich der Landescultur wahrhaft praktischen Werken beizutragen, und aus Patriotismus, weil Nördlingen mitten in dem beleuchteten Distrikte liegt, konnten wir uns zu oben genanntem im Verhältnisse zum innern Werth und zur Ausstattung billigen Preise verstehen.

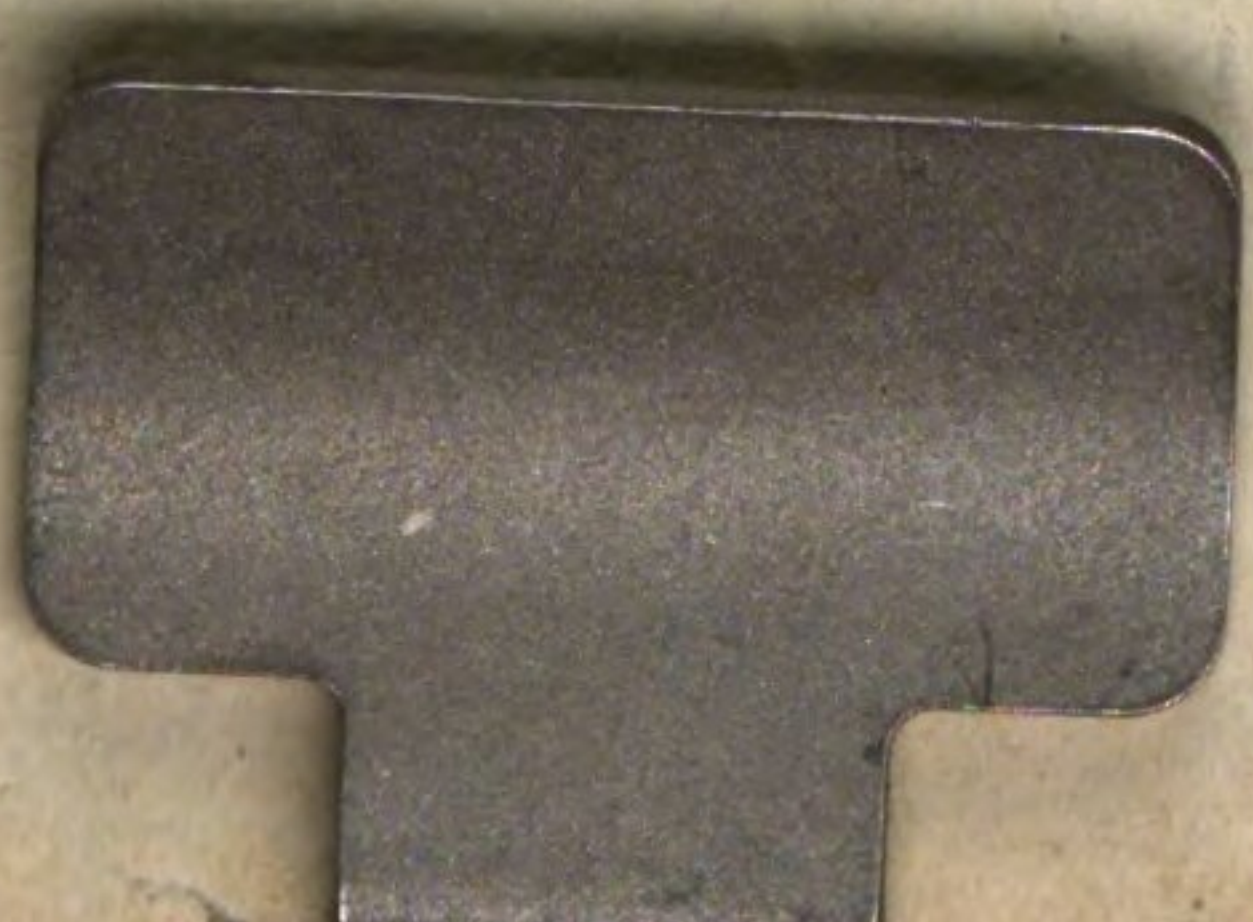
Rohatzsch, Dr. R. H., Populäre Physiologie für Gebildete aus allen Ständen. Eingeführt durch Dr. G. H. von Schubert, Hofr. u. Prof. in München. 8. (7 $\frac{1}{4}$ Bog.) br. 12 Ngr. oder 45 kr.

Richter, Heinr., leichtfassliche Elementar-Naturlehre für den Schul- und Selbstunterricht. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. (Mit 5 lithographirten Tafeln.) 1852. 8. geh. 14 Ngr. oder 45 kr.

Die Methode und Gründlichkeit dieses fleissig gearbeiteten Buches lässt auf den ersten Blick erkennen, dass es aus tiefem Nachdenken entsprungen ist, nicht aber aus eitler Sucht, der zahlreichen Literatur über Naturlehre ein weiteres Werk beizugesellen.

Das Werk beginnt mit einer Einleitung, welche in scharfen Umrissen die Stellung der verschiedenen Doctrinen der Naturwissenschaft zeichnet. Er zerfällt in elf Abschnitte: 1) Uebereinstimmung der Körper — 2) Verschiedenheit der Körper, a) äussere, b) innere (chemische) — 3) Gleichgewicht und Bewegung der festen Körper — 4) Gleichgewicht und Bewegung der tropfbarflüssigen Körper — 5) Gleichgewicht und Bewegung der elastisch-flüssigen Körper (Gase) — 6) Schall — 7) Wärme — 8) Licht — 9) Magnetismus — 10) Electricität — 11) Galvanismus.





Frickhinger, Albert,

Revalenta arabica des Du Barry, ein grossartiger Betrug Aufklärung für
diejenigen, welche sich der Revalenta bedienen wollen ; zugleich ein
offenes Wort über die Geheimmittel an die deutschen Regierungen und
Medicinalbehörden

Nördlingen 1854

M.med. 331 kc

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286500-4